



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1908**

50 (30.1.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332041](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332041)

# General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphische Adressen:

„Journal Mannheim“

Telephonnummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme) Druckarbeiten 941

Redaktion . . . . . 977

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . . . 218

70 Pfennig monatlich,  
Vierteljahrs 2 50, monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausgaben 2 40 pro Quartal.  
Einzel-Nummern 5 Pf.

Inserate:

Die Colonie-Reise . . . 25 Pf.  
Kundwärtige Inserate . . 50  
Die Welt-Reise . . . 1 Mark

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Schutz der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 50.

Donnerstag, 30. Januar 1908.

(Abendblatt.)

### Die katholische Kirche und die Deutschen Katholiken im Osten.

Man schreibt uns:

Wir gönnen den polnischen Geistlichen jede mögliche Bewegungsfreiheit, nur vor einem sollen sie unbedingt Halt machen: die deutsche Nationalität der deutschen Katholiken sollen sie in jeder Beziehung und unter allen Umständen unangetastet lassen. Denn es ist ja nicht so, wie die Polen alle Welt glauben machen wollen, daß ihre Nationalität in Preußen unterdrückt wird, im Gegenteil: die deutschen Katholiken der Ostmarken sind fortwährenden Angriffen auf ihr Deutschtum nicht nur seitens der polnischen Laien, sondern und vor allem seitens der Geistlichen ausgesetzt und die fromme Verehrung, die der Katholik seinem Geistlichen entgegenbringt, sie muß alljährlich in ungezählten Fällen das Mittel sein, dem deutschen Katholiken sein Deutschtum zu rauben.

Dieselben Geistlichen, die es unerträglich finden, daß polnische Kinder, die des Deutschen mächtig sind, in der Schule deutschen Religionsunterricht erhalten, verlangen ungehört von den deutschen Kindern, auch wenn diese kein polnisch verstehen, vielleicht eben erst aus dem Westen hierher gekommen sind, daß diese am polnischen Religionsunterricht teilnehmen und den Katechismus und das Glaubensbekenntnis in polnischer Sprache lernen. Deutsche Leidtragende haben sich trotz dringender Bitten um eine deutsche Ansprache und obwohl der Geistliche als ehemaliger Schüler eines preussischen Gymnasiums der deutschen Sprache durchaus mächtig ist, durch polnische Weisheiten in ihrem Schmerze verhöhnt, das Singen deutscher Gesänge auf dem Kirchhofe wird von den Geistlichen verboten. Die deutschen Gottesdienste werden nach Möglichkeit durch polnische ersetzt und, finden sie statt, oft genug von den polnischen Gemeindegliedern in nichtsnutziger Weise gestört, ohne daß der Geistliche dagegen einschreitet. Der deutsche Katholik soll eben, gleichviel durch welche Mittel, dazu gebracht werden im Polentum aufzugehen. Dieses verdammt solchen gewissenlosen Treiben den wertvollsten Nachwuchs und setzt daher alles daran die Dinge so weiter gehen zu lassen, wie sie bisher gingen.

Für uns ist aber diese Schutlosigkeit unserer deutschen Brüder gegenüber den Kolonisationsbestrebungen ihrer Geistlichen unerträglich. Aus der fortgesetzten Aufzählung der deutschen Katholiken durch das Polentum, aus der Tatsache, daß der deutsche Katholik in den polnischen Gegenden nicht als gleichberechtigtes Mitglied der Kirche gilt, entspricht immer wieder die Wohnortverweisung, daß alles gut katholisch sein müsse, daß alles, was dem Deutschtum zu statten kommt, das Lutherium fördere. Und so lange diese Vorstellung dauert ist an eine Gewinnung der polnischen Massen für den preussischen Staat nicht zu denken.

Darum werden wir nicht müde werden immer wieder Mahregeln zum Schutze der deutschen Katholiken zu fordern. Was zu tun der polnische Geistliche sich durch sein Gewissen nicht nötigen läßt, dazu muß ihn eben der Staat zwingen.

Wir verlangen gewiß nicht, daß dieser seine Befugnisse überschreiten soll. In die geistliche Versorgung der deutschen Katholiken soll er sich nicht einmischen. Die ist Sache der Kirche und soll ihr ungeschmälert bleiben. Aber was der Staat verbieten kann und verhindern muß, ist, daß die Kirche deutschen Kindern deutschen Religions- und Religionsunterricht verweigert, daß sie für Deutsche Amtshandlungen vornimmt, die in polnischer Sprache gehalten sind, mit einem Worte, daß sie die deutschen Katholiken des Ostens als minder berechtigte Glieder behandelt. Wir sollten meinen, daß es nicht zu den Unmöglichkeitlichkeiten gehören würde nach dieser Richtung von einem künftigen polnischen Erzbischof ganz bestimmte formulierte Zusicherungen zu erlangen, für deren Innehaltung zu sorgen dem Staat ja genug Mittel und Wege zu Gebote stehen würden.

### Zum Fall Hohenau-Lynar.

Aus den Kreisen des bayerischen Hochadels wird der „Augsburger Abendzeitung“, der man Beziehungen zur bayerischen Regierung nachsagt, folgendes geschrieben: „Als sich der zweite Prozeß Rottke-Garden seinem Ende zuneigte, und es galt, dem deutschen Volke klar zu machen, daß nur Edelmenschen in der Umgebung Seiner Majestät weilen, erklärte Graf Runo Rottke, nie habe am kaiserlichen Hofe ein solches unmännliches Wesen geherrscht.“ Der Vorige Dr. Lehmann legte Wert darauf, zu konstatieren, daß diese Erklärung unter Eid erfolgte. Wer glaubte, es handele sich in diesem Prozeß darum, Schuld oder Unschuld festzustellen, mag gedacht haben, eine solche eidliche Erklärung habe wenig Wert, da deren Unterlagen sich jeder Kontrolle entziehen. Sie war auch etwas unvorsichtig, da damals schon ein Generaladjutant Seiner Majestät in Untersuchung wegen Dingen gezogen war, die mit dem Prädikat „Süß, unmännlich“, weil zu milde, allerdings unrichtig gekennzeichnet wären. Aber immerhin: Habeat sibi! — Inzwischen hat Graf Hohenau, der bis zum 2. Juni (Garden Artikel) Generaladjutant Seiner Majestät war, als der widerwärtigsten Unzucht hinreichend verdächtig vor den Richtern gestanden. Die Form seines Freispruchs bestätigt nur die Mächtigkeit der über ihn im Umlauf befindlichen Gerüchte, die jedermann in den betreffenden Kreisen kannte und die Garden andeutete. Daß sich General v. Lynar für diesen Mann gegenüber dem Abgeordneten Baasche noch im Dezember vor verammeltem Reichstag einlegte, läßt tief kliden. — Garden hat im ersten Prozesse in seinem Klaidoyer gesagt: „Ich glaube, daß, wenn alles vorüber ist, Graf Runo Rottke mit mir sagen wird: Es ist gut, daß es so gekommen ist, gut, daß Seine Majestät den Grafen Hohenau nicht mehr duzen, nicht mehr umarmen wird.“

Seute sieht der Kaiser, der Reichskanzler und alle verantwortlichen Stellen vor der Frage: „War es gut?“ Ja oder Nein! War es vielleicht nicht gut? Ist man nicht dankbar dafür, daß Graf Lynar, der die Söhne des deutschen Volkes, die Soldaten Seiner Majestät mißbrauchte, seiner Strafe entgangen ist? Allerdings nach zwei Jahren, die schon manches

Reat verjähren liehen. Ist man dankbar, dann hat „man“ ein lebendiges Interesse daran, dieses Gefühl ehestens zu dokumentieren, und zunächst dafür zu sorgen, daß der Schriftsteller, der allein der Sage die Schelle umhängte und so diesen skandalösen Verhältnissen ein Ziel setzte, wenigstens nicht ins Gefängnis wandert. Es ist Zeit, daß dieser Skandal aufhört, aber nicht dadurch, daß man den betreffenden Schriftsteller einsperrt, sondern dadurch, daß die betreffenden Herren fliegen, und zwar endgültig. Zunächst wird man wohl erwarten dürfen, daß die Personen, die in der Adlervilla an den Orgien teilnahmen und die Zeugen im Zivilidiot nicht genau erkennen konnten, „ehebaldigst“ ermittelt werden, die Graf Hohenau und Graf Lynar werden sie ja kennen. Und in diesem Falle wäre es wohl der Mühe wert, einmal gegen andere Leute als gegen Redakteure das Zeugniszwangsverfahren einzuleiten. Mit gutem Willen wird auch darüber Klarheit bald geschaffen sein. So nur kann der Skandal beendet werden.

Wie die „N. S. C.“ hört, hat der Kaiser die Einleitung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Generalleutnant z. D. Grafen Wilhelm von Hohenau anbefohlen. Graf Hohenau wurde vom Kriegsgerichte in Potsdam zwar freigesprochen, jedoch stellte das Kriegsgericht fest, daß der Graf sich ohne Zweifel schwerer sittlicher Verfehlungen schuldig gemacht habe. — Die Zusammenlegung eines Ehrengerichtes gegen einen General liegt bestimmungsgemäß in den Händen des Kaisers, des allerhöchsten Kriegsherrn. Es heißt hierüber in der Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874: „Tritt die Notwendigkeit ein, gegen einen General oder einen in einer Generalstellung stehenden Stabsoffizier, oder einen von ihm ernannten Kommandanten, oder einen ihm direkt unterstellten Offizier, oder einen Adjutanten der Prinzen Reines Hauses oder eines deutschen Fürsten, oder gegen einen außerhalb des Verbandes Reines Heeres abkommandierten Stabsoffizier Ehrengerichtlich einzuschreiten, so werde daß Nötige jedesmal besonders bestimmt.“

In maßgebenden militärischen Kreisen wird nach dem „Berl. Tagebl.“ aus triftigen Gründen erwohnen, eine die bisher gültigen ehrengerichtlichen Vorschriften für Offiziere ergänzende Bestimmung auszuarbeiten und dem Kaiser zur Genehmigung vorzulegen. Es handelt sich hierbei um die Tatsache, daß bisher Offiziere, die ohne Uniform verabschiedet wurden, aber den Offiziersstitel beibehielten, dem Ehrengerichte nicht unterliegen, daß sie also, wenn sie eine unehrenhafte Handlung begangen haben und von einem ordentlichen Gericht zu einer entehrenden Strafe verurteilt worden sind, trotzdem den Offiziersstitel weiter führen dürfen. Denn die Aberkennung des Offiziersstitels kann bei inaktiven Offizieren bekanntlich nur ehrengerichtlich erfolgen. Der Fall des Grafen Lynar scheint der Anlaß zu diesen Erwägungen zu sein.

### Buntes Feuilleton.

— **Neber die Einrichtung des Kaiserleion**, das bekanntlich aus dem Besitz der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich an den deutschen Kaiser übergegangen ist, wird dem „Volksanwaiser“ berichtet: Die gesamte Inneneinrichtung kam am 10. d. M. mit dem Dampfer „Bergamon“ in 500 Kisten an ihrem Bestimmungsort an. Im Schloß sind etwa 15 Gemächer für das Kaiserpaar und einige Zimmer für die Tochter des Kaiserpaars, die Prinzessin Viktoria Luise, vorgesehen. Für das Gefolge des Kaisers ist ein Kavalleriehaus angebaut worden, in dem zwanzig Herren und zwanzig Damen werden werden Räume für die aus 60 Köpfen bestehende Dienerschaft hergerichtet. Im Innern des Kaiserleion ist auf Befehl des Kaisers an dem klassischen Stil, den die Kaiserin Elisabeth bevorzugte, nichts geändert worden, insbesondere blieben die pompejanischen Wandmalereien sorgfältig erhalten. Als besonders zu diesem Stil wurde ein weißglänzendes Empiremobiliar erachtet, das eine Berliner Möbel-Firma geliefert hat. Das Arbeitszimmer des Kaisers, in dem der Schreibstisch freistehend, sodas der daran Sitzende den herrlichen Ausblick genießt, sowie die Gemächer der Kaiserin und die Schlafzimmer sind von mittlerer Größe. Der größte Raum des Schloßes ist der nummernlose Speisesaal der kaiserlichen Familie. Seine Möbel sind aus Mahagoni; die Tafel ist 8 Meter lang und bietet für 20 Personen Platz. Die Stühle der einzelnen Appartements sind bunt bemalt. Das Gemälde „Der Stegessug des Kaiserleion“ schmückt das Treppenhans. Die vergoldeten Kronleuchter der Haupttreppe sind kunstvoll gearbeitet. Die Fußböden sämtlicher Zimmer erhalten Parkettbelag. Dem Bedarf entsprechend, sind im Haus Badelabieren eingerichtet worden. Völlig neu ist die elektrische Anlage, die das Oberhofmarschallamt durch eine österreichische Gesellschaft ausführen ließ und mittels deren alle Räume des Schloßes und seiner Dependence elektrische Beleuchtung erhalten. Im Park wurde ein artifizischer Brunnen geschaffen, der vorzügliches Luxusbauwerk liefert, während bisher nur beschränkter Wasser in Gebrauch genommen werden konnte. Keine dem Strand werden für die kaiserliche Familie einige

Abhängen erbaut und eingerichtet; aus einem alten Pferdestall wurde eine moderne Garage für die kaiserlichen Automobile geschaffen. Die Verwaltung des Schloßes, das im Monat März d. J. den ersten Besuch des Kaiserpaars erhalten wird, ist dem einflussigen Hausbesitzer der Kaiserin Elisabeth, Herrn Bontemps, einem geborenen Preussener, übertragen worden. Der früher als Redaktionschef der „Augsburger Abendzeitung“ in München tätig war, und nunmehr als königlich preussischer Kammerling lebenslanglich angestellt wurde. Von den Offizieren des kaiserlichen Hofes sind in Berlin ein Schloßdiener und eine Schloßfrau, die sich für Korfu auf fünf Jahre verpflichten mußten, dort eingesetzt.

— **Die Romanistin Luiba**. In dem italienischen Dorfe Massafra, nicht fern von Lucra, ist dieser Tage Louise de la Ramée gestorben, die unter ihrem Künstlernamen „Luiba“ in aller Welt als Schriftstellerin bekannt geworden ist. Die Luiba — so schreibt man der „Zeit. Jg.“ — ward 1840 in England geboren, die Tochter eines französischen Vaters und einer Engländerin. Frühzeitig — nach ihrer eigenen Aussage mit vier Jahren — fing sie an zu schreiben, debütierte in Londoner Zeitchriften und begann seit dem Anfang der vierziger Jahre die ansehnliche Masse ihrer bis dreihändigen Romane auf den Markt zu werfen. Ein Menschenalter hindurch verging kaum ein Jahr, in dem sie nicht einen Roman schrieb, gelegentlich auch mehr. Sie produzierte mit fabelhafter Leichtigkeit eine sehr lesbare und ihrer Zeit sehr gängige Ware, die freilich das Belieben nicht verdrängte, sodas die Luiba ihren einst großen Ruhm um ein Beträchtliches verlor. Ihre Beschäftigung sind sentimental und bisweilen pikant, die Schreibart flüchtig und oberflächlich; künstlerisch hat sie nicht gegeben, was ihr freier Willkür bei der Schreibung wohl möglich gewesen wäre, denn sie war eine kluge und geistreiche Frau. In den vierziger und fünfziger Jahren war sie eine Favoritin der englischen Delegation, auch der Londoner Gesellschaft. Dann zog sie nach Italien zurück, lebte erst in Florenz und dann in ihrem Dorfe, wo sie seit Jahren eine mühselige Abgeschliffenheit demotete. Aus Italien hat sie auch gleich so vielen anderen englischen Schriftstellerinnen, zahlreiche ihrer Stoffe entnommen. Den Abglauben z. B., dem so viele Kreise des italienischen Volkes preisgegeben sind, behandelt die 1809 erschienene

„Strega“. Andere vielgelesene Romane der Luiba sind: „Unter zwei Flaggen“, „Rud“, „Prinzess Kaptazin“, „Don Gesualdo“. Ihre letzten Bücher waren „Kritische Studien“ (1900) und „Strafgebäude“ (1901). Daß in ihren Büchern die sentimentale Liebesgeschichte eine bedeutende Rolle spielt, verweist sich von selbst. Das erklärt wohl auch die immerhin merkwürdige Tatsache, daß die in epischen und acrobatischen Kreisen spielenden Romane der Luiba die Lieblingslektüre der englischen Fabrikarbeiterinnen sind, wie man vor einigen Jahren durch Umfrage bei den Leiharbeiterinnen feststellte. Die Schriftstellerin hatte mit ihren Romanen ein bedeutendes Vermögen erworben, später aber den größten Teil davon durch ihre Eigenwilligkeiten verloren. Doch verlor sie das einem Jahre in englischen Zeitungen aufgetauchte Gerücht, die Luiba lebe in äußerster Armut, nicht auf Wahrheit. Man hat ihr damals von englischer und italienischer Seite Hilfe angeboten, doch wies sie alles zurück. Sie hatte genug, um mit ihrer Dienerin und ihren drei Kindern in ihrem Häuschen in Massafra leben zu können. Die Luiba ist an einem Herzschlage gestorben; sie war unverheiratet.

— **Die geschiedene Dichtergattin**. Zur Blüte der früheren Frau Strindbergs werden dem „Berl. Tagebl.“ aus Wien folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die Stroganzangen gegen Frau Frieda Strindberg und ihre bereits gemerkte Frucht aus Wien erzeugen großes Aufsehen. Frau Strindberg ist die Tochter des verstorbenen Hofrates Wbl. der Redakteur an der „Austrianischen Wiener Zeitung“ war. Frau Strindberg steht im 39. Lebensjahre und heiratete vor 17 Jahren den berühmten „Frauenhater“, den Dichter Strindberg. Die Ehe wurde jedoch nach zwei Jahren getrennt. Fürst Karl Ruzsger v. Badenhausen, der wegen Erpressung und Verletzung die Anzeige gegen Frieda Strindberg erstattete, ist 37 Jahre alt und stammt aus der sogenannten Antonin-Linie des Ruzsger-Geschlechtes, die bis vor kurzem in Rumänien ansässig war. In dem Verhörsprotokoll der Frau Frieda Strindberg sollen Wiener Blätter noch zu melden: Eine der Angelegenheiten, die gegen die jetzt fünfjährige erkrankte wurden, stammt von der ehemaligen Schauspielerin am Berliner Hoftheater Johanna Irma Gensberg. Darin heißt die Schauspielerin mit, sie habe zwei Gemälde, einen Lukas Kranach und einen Velasquez.

# Politische Uebersicht.

Mannheim, 30. Januar 1908.

## Zur Reform des preussischen Wahlrechts.

Die Geschäftsstelle des Reichsverbandes der Vereine der national-liberalen Jugend verleiht folgendes Rundschreiben:

Nachdem durch Beschluß des Zentralvorstandes der Partei eine Kommission zur Beratung der preussischen Wahlrechtsfrage eingesetzt ist, erwarten wir von unseren preussischen Vereinen, daß sie die Reform des Wahlrechts in Preußen zum Gegenstand ihrer Erörterungen machen und in eine rege Agitation zur Veränderung des bestehenden Wahlrechts eintreten. Wir empfehlen neben einer neuen, gerechteren Wahlkreiseinteilung die Einführung des direkten, geheimen und eines möglichst gleichen Wahlrechts zu verlangen. Aus dem Eintreten für diese Forderungen muß die preussische Regierung erkennen, daß das veraltete, jetzt noch bestehende Wahlrecht einen großen Teil des Volkes entzweit, und daß ferner eine schleunige Erledigung der preussischen Wahlrechtsfrage notwendig ist.

## Sie beiden neuesten Sünden.

Auf die Vorhaltung der „Corr. Romana“, sie habe sich ihrer rühmlichen Traditionen unwürdig erwiesen, als sie den Artikel des Professors Ehrhardt gegen die Enzyklika Pascendi in seinem am meisten zu verurteilenden Teile abgedruckt und dabei für Ehrhardt schmeiðelhafte Worte gefunden habe, erwidert die „Germania“:

Hätten wir den Artikel nicht schon registriert, so hätten wir es zur Orientierung unserer Leser wohl sehr zu wünschen. Die „schmeiðelhaften Worte“ sollen sich bezeichnen, warum wir von dem Artikel nicht Kenntnis haben. Handelt es sich um einen weniger angesehenen Verfasser, so hätte kein Antrag vorgelegen, den Artikel zu erwähnen. Daß wir die wichtigsten und nicht die nebensächlichen Bemerkungen des Artikels wiedergaben, war doch auch wohl selbstverständlich. Die Gefahr, daß die „Germania“ ihren Traditionen untreu werden könnte, liegt nicht im entferntesten vor.

Der „Germania“ wird auch wohl vergeben werden, da sie den Hirtenbrief der Bischöfe an den Klerus vollinhaltlich abdruckt, der sich auf den Boden der Enzyklika stellt und somit den Modernismus verurteilt.

Schon aber kommt gegen „Germania“ und Ehrhardt ein neuer, noch fälscherer Wasserstrahl von Rom. Unter der Ueberschrift „Eine skandalöse Publikation“ bringt der „Oberbote Romano“ eine überaus gereizte offiziöse Note gegen Prof. Ehrhardt wegen seines Artikels über die Enzyklika und dessen Abdruck durch die „Germania“. Einem Gelehrten von dem Range Ehrhardts wird darin bedauerliche Unwissenheit und Mangel an Ehrlichkeit gegen den Papst vorgeworfen. Von der „Germania“ wird gesagt, daß Blatt habe seit einiger Zeit gegen den Heiligen Stuhl eine wenig respektvolle und zweifelhaftige Haltung eingenommen. Diese letzte Tat übertrage aber alles bisher Dagewesene. Statt den Bischöfen Deutschlands in der Beurteilung der Enzyklika beizustimmen, unterstütze die „Germania“ die verwegenen Zensoren der päpstlichen Autorität, die ebenso stolz wie gewissenlos seien.

## Deutsches Reich.

(Vom bayerischen Flottenverein.) In die ganze Lage des Vereins noch zu wenig geklärt ist, wurde die für den 2. Februar angelegte Delegiertenversammlung des bayerischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins auf unbestimmte Zeit vertagt. Das Präsidium des Landesverbandes will in einem Rundschreiben die Ortsgruppen auffordern, treu am Verein festzuhalten.

## Badische Politik.

• Ludwigsburg 29. Jan. Am verfloßenen Sonntag nachmittag wurde in einer Versammlung im Gasthaus zum „Acker“ hier ein national-sozialer Verein unter Mitwirkung des Parteisekretärs Walther Rathenau neu organisiert. Es wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden Herr Karl Rudelschawen, zum 2. Vorsitzenden Herr Seidler, zum Kassier Herr Krauß, zum Schriftführer Herr Georg Würtner, zu Beisitzern die Herren König und Schmidt. Der Verein ist dem Landesverband der National-Sozialen angeschlossen, der am 18. Februar seinen Parteitag in Ludwigsburg abhalten wird. Er hat schon eine Reihe von Mitgliedsen, besonders aus Arbeiterkreisen gewonnen. Durch Vortragssammlungen, Flugdriftendverbreitung, Einrichtung von Lesekreisen, Redenabenden will der Verein in sozialfortschrittlicher

die insgesamt einen Wert von 10 000 M. hatten. Frau Strindberg amertrotz, daß kein von ihr die Bilder verkauft und der Erlös sei für eigene persönliche Zwecke verwendet worden. Andere Beschuldigungen werden gegen Frau Strindberg daraus geltend gemacht, daß sie Darlehen im Betrage von ungefähr 12 000 Mark aufgenommen und Wien nach verlassen habe, ohne daß sie diese Beträge beglichen oder mit ihren Gläubigern ein Arrangement getroffen hätte. Frau Strindberg ist als eigenhändig bekannt. Vor kurzem ist sie gelegentlich einer Auseinandersetzung mit einem Reichstagen einen Repolier und gab einen Schuß ab. Die Kugel ging fehl. Frau Strindberg erklärte damals, daß sie den Schuß gegen sich selbst abgegeben habe. In der Tat wurde die aus diesem Anlaß gegen sie eingeleitete Untersuchung eingestellt. Die Examinatoren der Frau Strindberg hielten sich schließlich damit, ihre Konfession nach solch Form an, daß ihre Angehörigen die Milderung suchten, sie in eine Heilanstalt überführen zu lassen. Frau Strindberg bekam Kenntnis von diesem Plane und hat nachher verstanden sie auf ihrer Wohnung. Frau Strindberg soll sich in einem Londoner Hotel aufhalten.

Der Protest der Deutschen. Das furchtbare Unglück auf der Peking-Koloner Eisenbahn, wo durch den Einsturz eines Zuges 180 Eingeborene und Leben kamen, dürfte bei den Chinesen wiederum erst ein Zeichen vom Himmel als ein Protest der Dämonen gegen die Zerstörkräfte östlicher Kultur empfunden werden. Daß es doch Schwierigkeiten genug gefotet, um in das Reich der Großen Mauer die ersten Eisenbahnlinien einzuführen, und zu den wenigen Eisenbahnlinien, welche die Hauptstadt des chinesischen Reiches mit dem Norden und Süden verbinden, ist erst seit einigen Jahren diese nach Nordwesten führende Eisenbahnlinie Peking-Koloner hinzugekommen. Nur der Energie chinesischer Kaufleute war es zu bedanken, daß die für den Handel unentbehrliche Eisenbahn in der Richtung auf die Mongolei hin begonnen wurde. Um die Geister der benachbarten Nationen zu beruhigen, war zunächst die Lösung:

lich-nationalen und freilich-nationalen Sinne aufläuternd wirken.

## Preßstimmen zur gestrigen Kammerdebatte.

Die „Bad. Landesztg.“ schreibt:

Es liegt auch zunächst kein Grund vor, zu glauben, daß die Sittenklänge von den Zentrumskreisen her bei irgend einem Mitglied des Staatsministeriums verhallen hätten. Staatsminister Rehr, v. Dusch erklärte im Gegenteil feierlich, daß in den Zielen der Politik unter den Ministern kein Gegensatz besteht. Er betonte auch, daß kein „Auf nach rechts“ hinsichtlich dieser Ziele eingetreten sei und daß die Regierung nach wie vor die Politik eines maßhaltenden Fortschritts, d. h. eines gemäßigten Liberalismus vertritt. Das wird aber immer die Politik einer liberalen Regierung sein müssen, die keine liberale Parteiregierung ist. Und die hat die Nationalliberalen Partei nie gewünscht. Sie hat also trotz der schönen, überzeugungsreichen Rede des Abg. Dr. Feant keinen Grund, sich unnötigerweise in einem Gegensatz zum Ministerium Dusch hineinstecken zu lassen, ebensowenig wie sie sich in Fragen der Politik durch die persönliche Anschauung eines oder auch aller Mitglieder dieses Ministeriums beeinflussen zu lassen braucht. Sie geht unbeeinträchtigt die Wege, die das eigene Verantwortungsgefühl ihr vorschreibt.

Die „Mannheimer Volksstimme“ schreibt zur Rede Ehrhardts:

Lepfer verachtet er die jeweilige Stadtpolitik der Nationalliberalen und brach für das Stadtwahlbündnis mit der Sozialdemokratie eine Lanze. Er ließ durchblicken, daß man damals in nationalliberalen Kreisen geäußert habe, auf die Sozialdemokratie besser, d. h. einwirkend. Dessen Entschärfung sei aber gesagt, daß heute wie damals solche Versuche nutzlos und überflüssig sind.

Die „Frankf. Ztg.“ behauptet, die gestrige Debatte habe ein neues und entschlossenes Bekenntnis zur Idee des liberal-sozialistischen Zusammengehens gebracht.

## Badischer Landtag.

(Von unserem Karlsruhe Bureau.)

2. Kammer. — 21. Sitzung.

Karlsruhe, 30. Jan.

Präsident Lehrenbach eröffnet 9 Uhr 20 Min. die Sitzung.

Am Regierungstisch: Staatsminister Reichert v. Dusch, Minister des Groß. Hauses Freiber v. Marschall, Präsident des Finanzministeriums Geh. Rat Honjeil und Präsident des Ministeriums des Innern Freiber von und zu Bodman.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der allgemeinen Finanzdebatte.

Eingelaufen: Petitionen 1. von 17 weiteren Gemeinderäten des Landes um Abänderung einiger Bestimmungen des Elementar-Unterrichts-Gesetzes; 2. der Vereinigungen wissenschaftlich gebildeter Beamten um Besserstellung der diesen Vereinigungen angehörenden Beamten im neuen Gehaltsstuf; 3. des Vereins der Werkstätte- und Magazin-Schreiber der Groß. Bad. Staatsbahnen um Aufnahme in den Gehaltsstuf; 4. der Seminar- und Gymnasiumsdiener um Befreiung der nach § 3 des Wohnungsgeldgesetzes vom 12. Juni 1902 ihnen zukommenden Dienstzulage; 5. der Gemeinde Densbach, die Errichtung einer Güterstation betr.; 6. aus Konstanz an die Groß. Regierung für die Erstellung eines neuen Gymnasiumsbaus dorthin an seinem jetzigen Plage diesseits des Rheins; übergeben von Abg. Geppert.

## Abg. Ruser (Dem.):

Nach den ungeheuerlichen Angriffen des Abg. Jehnter gegen meine Partei und besonders meine Person konnte ich nicht schweigen. Ich bedauere es, am Schluß meiner Ausführungen die persönliche Seite der Sache berühren zu müssen. Der Abg. Jehnter hat einen bedauerlichen Mangel an Gerechtigkeit, an Sachlichkeit und an Augenmaß für das Zulässige, einen bedenklichen Ueberfluß an Leidenschaftlichkeit und eine ihm nicht stehende Schamlosigkeit gezeigt. Der Abg. Jehnter hat erklärt, er sei kein Gegner der Aufhebung der Gleitsteuer, eine besondere Freude hierüber hat aber nicht aus seinen Ausführungen herausgelassen. Er hat sich ja dahin erklärt, daß die Aufhebung der Gleitsteuer bis zum 1. Jan. 1910 suspendiert werden könne. Als der Abg. Jehnter bei der letzten Wahl mir gegenüber in Offenburg kandidierte, wurde den Weggängern vom Zentrum ganz besonders die Aufhebung der Gleitsteuer versprochen. Der Abg. Obfischer hat gesagt, der Wolf sei ein Sorgenkind, das ernste Pflege bedürfe, und er bedauere die scharfen Verurteilungen einzelner liberaler Politiker gegen diesen Wolf. Wir haben den Wolf nie übersehen, wir halten ihn für einen Versuch, endlich einmal dem Liberalismus einen ihm gebührenden Einfluß auf die Reichspolitik zu verschaffen. Wir geben uns mit dieser Konzeption zufrieden, wenn wir unsere Grundsätze dabei nicht aufgeben brauchen. Wir lassen den Wolf nicht so auf, daß da-

chinesisches Kapital, chinesische Arbeit, chinesische Verwaltung; auch die Ingenieure waren Söhne des Stammlandes Reiches, die in Amerika studiert hatten. Alles ging gut, solange sich die Arbeiten in der Ebene abspielten; als sie aber in das Gebirge gelangten, pflögen die chinesischen Ingenieure auf Schwierigkeiten. Die Tunneln stützten ein; immer wieder wurden sie aufgegeben und kurzge: wieder ein. Das Volk schloß sich dadurch beunruhigt; es sah darin einen Beweis des Despoten, dessen ungeheurer Körper durch das Hören verunreinigt wurde; da der Berg Menschen verdrängte, war ja die Rede der unterirdischen Welt nicht eigenhändig. Aber dieser göttliche Dämon verlor heute in den amtlichen Kreisen selbst China immer mehr an Kredit. So lernen die Kaufleute auf den Gedanken, ob es vielleicht der Ausweg wäre, einen abendländischen Ingenieur gewinnen kann, den Sieg über die Hartnäckigkeit des Gebirges von Kanon Kanontragen. Die Kunde vom Tunnelbruch war zu dieser Zeit auch nach China gedrungen und so entschloß sich die Eisenbahngesellschaft zu dem Entschloß und engagierte für die Linie Peking-Koloner einen Ingenieur. Durch Vorlesung bezogme im vorigen Sommer auf seiner fahrgleich beendeten Automobilfahrt Peking-Paris diesem Ingenieur, einem Engländer, der von den Eingeborenen mit großer Ehrfurcht behandelt wird und als „der alte Herr, der das Gebirge durchbohrt“ bereits zu einer fahrgleich Persönlichkeit beim Volke geworden ist. — Wenn sich aus die gebildeten Chinesen mittlerweile an den Dampfmaschinen gewöhnt haben, so ist ihnen doch eine unüberwindliche Abneigung gerade gegen die Tunneln verblieben. In seinem bereits in zweiter Auflage soeben ausgegebenen Buch „Peking-Paris im Automobil“ (Leipzig, Brockhaus), der fesselt die Beschreibung jener Automobil-weltfahrt, berichtet der Begleiter des Führers, der italienische Tour-nalist Luigi Vargini, eine bezeichnende Unterhaltung über die Tunneln mit dem lehrreichen General in Kolon, Aden-Sung, der sich immerhin als ein Aufgeklärter unter seinem Volke betrautete. Auch er teilte diese Abneigung, nicht gegen die Eisenbahn

durch die konservative Politik in Deutschland unterstützt werden soll. Der 10. Januar ist ein kritischer Tag erster Ordnung; hier in der preussischen Wahlrechtsfrage hat sich der Reichskanzler als ein preussischer Reaktionsgeist gezeigt. Der Wolf hat für uns nur insoweit noch Interesse, als wir nicht wissen, ob etwas Besseres nachfolgt. Das Schlechte ist immer besser als das noch Schlechtere.

Der Abg. Jehnter hat gesagt, wir linksliberalen befänden uns in einer bedauerlichen Lage. Befindet sich vielleicht das Zentrum in einer beneidenswerten Lage? Was ist denn den 162 Männern gefallen, unter denen die Erzbischöfe von Würzburg und Bamberg, die für einen treuen Sohn der katholischen Kirche, eine Leuchte der Wissenschaft, Hermann Schell, ein Denkmal errichten wollten? Es gab eine Zeit, wo sie einem Leo XIII ruhig Ovationen bringen konnten, ohne daß ihnen jemand in die Arme gefallen wäre, einem Hermann Schell dürften sie keine Ovation bringen. Sind die Katholiken in einer beneidenswerten Lage, wenn den Professoren der Theologie in die Arme gefallen wird, selbst wenn sie sich in den Grenzen des Dogmas bewegen. Was in Bonn dem Prof. Schroers passierte, kann auch jeden Tag in Baden sich ereignen. Der Prof. Schroers hat ein Buch geschrieben: „Kirche und Wissenschaft“. Dort lesen wir, daß der Unversitätsbetrieb durchkreuzt wird durch Gegenvorlesungen des Konviktsbetriebes. Redner geht noch weiter auf diese bekannte Schrift ein. Hat das Zentrum nicht den Brief des Pfarrers Würzberger in der „Münch. Allg. Ztg.“ gelesen? Dort wird von einem Ueberwachungs-system kirchlicher Behörden über die Geisteswissenschaften gesprochen, dort heißt es auch, die Herrschaft des Zentrums bedeute nichts anderes als Anechtung des Klerus u. Anechtung der Wissenschaft. Ist wirklich das Zentrum so beneidenswert? Auch deswillen nicht, weil es nicht mehr ohne Gefahr das Ausgesprochen kann, was es vor einigen Jahren noch im Landtage ausgesprochen hat. Damals hat noch der Abg. Jehnter gesagt, die Schöpfungsgeschichte sei nicht im wirklichen Sinne, sondern als poetische Ausgestaltung des zugrundeliegenden Gedankens aufzufassen. Nach dem 19. Tage des Zentrums ist das auszusprechen heute unmöglich. (Jura Abg. Jehnter: Das ist ja hundertmal gesagt worden. — Abg. Dr. Schöffel: Das verstehen Sie ja nicht. — Weiterkeit.) Der Abg. Jehnter leugnete ja früher auch, daß die Existenz eines persönlichen Gottes beweisbar sei. (Abg. Jehnter: Das tue ich auch heute noch.) Ei, das ist ja sehr interessant, was der Abg. Jehnter alles unter der „christlichen Weltanschauung“ versteht. Ich werde immer als Atheist gebrandmarkt, ja der Abg. Jehnter ist ja auch Atheist. Ich möchte einmal den Lehrer sehen, der in der Schule das sagt, was hier der Abg. Jehnter zugegeben hat; wie dieser Lehrer in der Zentrumspresse angeklagt würde?

Nach dem „Wälz. Voten“ soll nicht einmal das Köhler sozialdemokratischer Kandidaten erlaubt sein. Ist das die freilichliche Politik des Zentrums? Solange die Menschen eine bestimmte Ueberzeugung haben, verlangt es die einfache Konsequenz der politischen Moral, daß man dieser Ueberzeugung durch Abgabe eines Stimmzettels Ausdruck gibt. Was hat aber das Zentrum gesagt, als in Karlsruhe ein Zentrumskandidat zur Wahl von Sozialdemokraten öffentlich aufforderte? Der Weill. Rat Wader hat in Offen-burg in einer Rede gesagt, das Zentrum habe andere Moral, die nicht gestatte ein Bündnis mit der Sozialdemokratie abzuschließen aus Rücksichten auf Vaterland, Staat und Kirche. Ist es aber nicht Tatsache, daß Zentrumskleute ihre Stimmen der Sozialdemokratie zugeführt haben, und ist nicht in Bayern ein offenes Bündnis des Zentrums mit der Sozialdemokratie abgeschlossen worden? Oder hat das Zentrum in Bayern keine Rücksicht auf Vaterland, Staat und Kirche zu nehmen? Der „Acherer- und Bühlerbote“ hat es auch ganz offen geschrieben, daß es vor Gott und dem Gewissen zu verantworten sei, Sozialdemokraten zu wählen, wenn dadurch der Wolf klein gemacht werden kann.

Der Abg. Jehnter hat dann auch die einzelnen Parteien sehr von oben abkapitelt; wir linksliberalen sind dabei am schärfsten weggekommen. Davon, wie sich das Zentrum zu den Grundfragen der konservativen stellt, hören wir nichts; nur eine Krähend für treugeleistete Dienste wirkt Jehnter den Konservativen zu. Die Differenz zwischen uns und den Sozialdemokraten liegt darin, daß wir das kollektivistische Endziel ablehnen, und daß wir auch der Ueberzeugung sind, daß der Staat nur dann seine Aufgabe erfüllt, wenn nicht nur eine einzige Klasse unterstützt wird. Wir fürchten uns aber nicht vor der Sozialdemokratie; wir wissen, daß das Privateigentum nicht dem Fluß der Entwicklung entgegen werden kann. Von der römischen Auffassung des Privateigentums ist schon sehr vieles abgedrückt; lesen Sie nur einmal Adolf Wagner hierüber nach. In Wahrheit ist das Expropriationsverfahren und die Besteuerung des un-

mehr, oder gegen die Tunneln, und es war auch nicht die Gefahr, die ungeschickte der Vorkühler der Peking-Koloner Eisenbahn in ihnen steckt, sondern nichts weiter als die Dunkelheit, deren Eindruck dem larlarischen Großen ein so peinlicher war. Die Dunkelheit der Nacht und die der Tunneln. Es erklärte er auf Befragen schließlich diesen Eindruck, „sind durchaus verschiedene Dinge. Sie gleichen sich nicht im geringsten. Die Nacht ist hell, die des Tunneln herd. Es besteht zwischen beiden ein so großer Unterschied, wie zwischen Freude und Schmerz. Die Dunkelheit der Nacht ist, die der Tunneln bedrückt.“ Die Vargini mit Recht hingufügt, vertrat auch diese Meinung die sein unermittelte orientalische Empfänglichkeit für Sinneseindrücke und enthält etwas von dem unbekannten Horizont der chinesischen Volksseele.

— Was eine Lokomotive „früht“, erhöht man aus dem An-schlag für den Materialüberstand der preussischen Staatsbahnen, in dem für das neue Etatsjahr, abgesehen von Holz und Braunkohlen, über 8 1/2 Millionen Tonnen Steinmaterial berechnet wurden. Auf die Lokomotivherstellung entfallen allein rund 8 1/2 Millionen Tonnen Stein- und Braunkohlen, Koks usw. Der Durchschnittspreis pro Tonne stellt sich infolge der Kohlenverknüpfung jetzt auf 12.80 M. pro Tonne; danach kostet die Lokomotivherstellung die preussischen Eisenbahnen insgesamt über 12 1/2 Millionen Mark! Auf einer Fahrt von 1000 Kilometern verbringt die Lokomotive 13.40 Tonnen zum Preise von 171.52 M. (gegen 147.77 M. im 2. Jahre). Neue Lokomotiven sollen 550 Stück beschafft werden, die Kosten betragen nicht weniger als 87 700 000 M.

— Eine Stadt mit 3000 Zeitungen. Am 1. Januar 1907 befanden in Paris 3218 Zeitungen und Neuens. Davon erschienen 120 täglich, 781 wöchentlich, 760 in unregelmäßigen Abständen. Es kam also auf 1000 Pariser eine Zeitungschrift. Im übrigen Frankreich erschienen 3067 Zeitungschriften, in den Kolonien 283.

Weniger Wertzuwachses nicht anders als eine teilweise Ver-  
gesellschaftung des Privatigentums. In der Anerkennung  
des modernen Staates, in allen seinen Konsequenzen ist Ver-  
lass auf die Sozialdemokratie, nicht aber auf das Zentrum.  
Das Zentrum ist es gewesen, welches 1895 den Antrag ein-  
brachte, daß mit Geldstrafe bis 600 M. oder mit Gefängnis  
bis zu 2 Jahren bestraft werden sollte, wer das Dasein des  
Gottes leugnet oder die Unsterblichkeit der Menschenseele oder  
den religiösen Charakter der Ehe. (Abg. Jahnke: Das  
ist eine alte Geschichte.) Man muß es ihnen aber recht  
offen... (Abg. Jahnke: Nun Sie haben ja seinerzeit  
auch für das Zentrum gewirkt.) Nun was das anbetrifft, so...  
(Abg. Jahnke: Man muß eben ihren alten Kamellen mit  
alten Kamellen begegnen.) Der Redner versteht „alte Kamelle“  
und wendet sich gegen diesen Ausdruck. (Große Heiterkeit. —  
Der Präsident stellt fest, daß Abg. Jahnke nicht von „alten  
Kamellen“, sondern von „alten Kamellen“ gesprochen habe.)  
Redner erklärt, daß er sein Mandat habe niederlegen wollen,  
als jener Zentrumsantrag im Reichstage eingebracht wurde,  
daß er aber von seinen Wählern gebeten worden sei, das Man-  
dat beizubehalten. Der Abg. Jahnke hat uns auch die  
kolonialpolitisch vorgeworfen. (Abg. Jahnke: Es  
ist auch noch anderes.) So nennen Sie doch das andere. (Der  
Präsident bittet, lieber die Zwischenrufe zu unterlassen.)  
Nachdem ein Kaufmann an die Spitze des Kolonialwesens ge-  
stellt worden war, nachdem sich unsere Soldaten in unseren  
Kolonien in sätterer Not befanden, wäre es Pflichtvergesen-  
heit gewesen, wenn wir unsere Hand von den Kolonien abge-  
zogen hätten.

Im „Vonnorfer Volksblatt“, einem Zentrumsblatt,  
werden am 14. Dez. 1907 die „katholischen Landwirte“ ge-  
warnt, sich nicht von den Strafen des vgn. Brechens impor-  
tierten „Pundes der Landwirte“ verführen zu lassen,  
in Schoßheim wird aber den „katholischen Landwirten“ ge-  
müht, dem Bund der Landwirte die Stimme zu geben.  
(Bursch Abg. Kolb: Denen kann man alles zumuten.) Es  
mag in Schoßheim ausgehen, wie es will, und wenn wir diese  
weitere Dedikation des Zentrums bekommen, eine Niederlage  
der politischen Moral des Zentrums ist es auf alle Fälle. Wir  
sollten doch dafür sorgen, daß nicht die Politik eine Justiz-  
vollständiger Charakterlosigkeit wird. Aus dem Buche Rajunkes  
„Der Kulturkampf in Preußen und in Deutschland“ geht deut-  
lich hervor, daß das Zentrum seinerzeit gegen das Septennat  
aus kirchenpolitischen Gründen gestimmt habe.  
Später hat das Zentrum auf den Wunsch des Papstes sich der  
Stimmungen enthalten und weiterhin sogar für das Septennat  
gestimmt. Im „Christlichen Familienblatt“ heißt es 1904:  
„Diese katholische Zeitungen, ein Jesuitenpater hat vor kurzem  
gefragt: Die katholische Zeitung ist der Antichristus des 20.  
Jahrhunderts.“ (Heiterkeit.) In der „Oberpfälzischen Volks-  
zeitung“ wird über eine Rede berichtet, wo es heißt, die katho-  
lische Zeitung sei der Antichristus des 20. Jahrhunderts, die  
Zutrittskarte zum Himmelreich. (Heiterkeit.)

Leider muß ich nun zum Schluß auf mehr persönliche An-  
gelegenheiten zurückkommen. Der Abg. Jahnke hat wieder  
wiederholt gesprochen über unser Studium der Substanz.  
Ich habe, als ich dazu überging die Kampfwiese des Zentrums  
zu beleuchten, allerdings ausgeführt, daß man beim Zentrum  
keine Scheu trage, kirchliche Institutionen zu politischen  
Zwecken zu mißbrauchen. Und als einen Beweis dafür habe  
ich auch das famose Gebetsbuch angeführt. Es gehört doch nicht  
in ein Gebetsbuch, daß Liberale nicht gewählt werden dürfen,  
daß der ein Verräter sei, der liberale Zeitungen lese. Wer  
schädigt denn hier das religiöse Empfinden? Aber statt dessen,  
macht sich das Zentrum über mich lustig, daß sich diese Miß-  
bräuche geißle. Der Abg. Jahnke, das muß ich ihm zur  
Ehre anrechnen, hat dieses Gebetsbuch von sich abgeschafft.  
Warum erhält dieses fieslerische Gebetsbuch keine Approbation  
in Freiburg? Sodann hat der Abg. Jahnke mich auch per-  
sönlich angegriffen. Es war das das Kränkelein,  
darauf zu antworten. Der Landtag ist eigentlich nicht der  
Ort, derartige literarische Streitigkeiten auszutragen. Ich  
habe Bedenken getragen, überhaupt auf die Jahnke'schen Aus-  
führungen zu antworten. Der Abg. Jahnke hat damals ja  
gelagt, er habe mich nicht gemeint. Ich bin darüber erschrocken,  
nicht für mich, sondern für den Abg. Jahnke. Daß hier die  
Zentrumsfraktion in Heiterkeit ausbrach, ist für die Feindschaft  
des Empfindens des Zentrums sehr charakteristisch. Als ich  
auf dem letzten Landtage ausführte, daß von Katholiken die  
Bivise als ein legales, oder ein fluchwürdiges Ro-  
kubinat bezeichnet werde, rief der Abg. Jahnke, das jagten  
nur Tribünen. Nun diese Äußerungen sind getan worden  
von Bismarck IX. und Leo XIII. Wenn der Abg. Jahnke diese  
Wüste unter die Kur-Tribünen wirft, dann braucht man  
Angriffe des Zentrums nicht besonders ernst zu nehmen.  
Redner weiß die Jahnke'schen Angriffe auf seine Person zu-  
rück, wobei er darzulegen sucht, daß es sich in seinem Buch um  
keine Fälschungen von Bismarck handelt.

Freilich, was hat es für einen Zweck, wenn ich das alles  
hier widerlege, morgen wird das Gleiche doch wieder von der  
Presse behauptet. Es heißt eben: „Herunter muß der Mann!“  
Bei aller Schamlosigkeit des Gegenstandes zum Zentrum wird mir  
dieses nie nachweisen können, daß ich jemals religiöse Gefühle  
verletzt habe. Wenn ich Trost gebrauchte den Mißhandlungen  
leitens der Presse gegenüber, so hätte ich nur das eine vor-  
halten brauchen, was Kraus über die ultramontane Presse ge-  
sagt hat. Das aber ist das Traurige und Bittere, daß diese  
heimbar persönliche Angelegenheit eine Angelegenheit der  
Volksvertretung geworden ist, denn wie müssen dafür sorgen,  
daß wir nicht wieder in die Lage kommen, dem Volke das  
Schauspiel zu bieten, daß ernste Volksvertreter ihre Zeit dazu  
gebrauchen, sich persönlich herunterzuziehen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Schofer (Str.):

Auf das Gebiet des Vordröners will ich nicht folgen; denn  
da würden wir nie an ein Ende kommen. Es ist Tatsache, daß  
auch die neuesten Erklärungen dem Theologen volle Freiheit  
lassen, wie er die Schöpfungstheorie auslegen will. Ein-  
sichtlich des Gebetsbuches wäre es endlich Zeit, daß es aus dem  
Parlament verschwinde. Was die Artikel im „Abg. Beob.“ an-  
langt, so ist er auch jetzt noch gegenüber dem Schriftsteller  
Wolfer geboten. Was der „Bavische Beobachter“ gesagt hat, ist  
höllig berechtigt. Ich hätte das Wort nicht genommen, wenn der  
Staatsminister nicht so schamlos gegen mich vorgegangen wäre. Es  
macht auf mich einen höchlichen Eindruck, wenn der Staats-  
minister nochmals auf mein Flugblatt zurückkommt. (Der Vice-  
präsident Heimburger rügt diese Wendung.) Ich habe den  
„Walzmichel“ nicht als Geistlicher, sondern als Politiker ge-

schrieben. (Abg. Obkircher: Aber der Geistl. Rat Wader  
war der Vater.) Das ist nicht wahr. (Abg. Obkircher: Woher  
hatten Sie das Material?) Nicht vom Geistl. Rat Wader, son-  
dern ich besah es selbst. Mein Flugblatt richtete sich nicht gegen  
die Regierung, sondern gegen das liberale Kulturkämpferium.  
Aus dem „Walzmichel“ darf der Geistlichkeit kein Vorwurf ge-  
macht werden. Wenn der Staatsminister seine Razzia gegen  
die Geistlichkeit mit dem „Walzmichel“ herbeiführt, dann  
soll er den Verfasser und die Verbreiter fassen. Aber er soll  
dann auch das Gesetz nennen, aufgrund welches er es getan hat.  
Was im „Walzmichel“ steht, ist wahr. (Wachen bei den  
Liberale.) Ja widerlegen Sie es doch. Soweit sich eine Re-  
gierung an den liberalen Kulturkämpferitäten beteiligt hat, soweit  
soll auch sie getroffen werden. Der „Walzmichel“ soll weiter  
nichts bedeuten als einen zweiten Kulturkampf hintanzubalten.  
Wenn infolge der vielseitigen Empfehlungen des „Walzmichel“  
eine zweite Auflage nötig sein wird, dann wird er noch einen  
Anhang erhalten, darin wird beschrieben sein: 1) die Braun-  
fahrt des Abg. Witz zur Rosa Luxemburg nach  
Mannheim; 2) die Eheproklamation in der „Korbr. Ztg.“ und  
3) weiteres Familienleben. (Große Heiterkeit.) Der Abg. Ob-  
kircher hat mich einen Familius des Geistl. Rats Wader ge-  
nannt; aber ich glaube, es ist räudlicher ein Familius des Geistl.  
Rats Wader zu sein als Pantoffelheld der roten Rosa Luxem-  
burg. (Höhnisches Lachen.) Der Staatsminister hat von Dif-  
ferenzen in der Zentrumsparthei gesprochen, allein durch das  
Austreten der großh. Regierung in den letzten Jahren ist das  
Zentrum gefestigter denn je.

Das Ausfallen der Reichstagswahlen 1907 in Baden  
ist für den badijschen Liberalismus einzig und allein ungünstig  
gewesen, während die Sozialdemokratie zunahm. Die „Korbr.  
Ztg.“ hat ja diesen Ausfall auch auf die Stichwahlkraft der Libe-  
ralen bei den Landtagswahlen 1906 zurückgeführt. Wenn bei den  
letzten Reichstagswahlen Zentrumsleute für Sozialdemokraten  
gestimmt haben, so ist das bedauerlich, allein die Parteilichung  
hat die Wähler nicht in der Hand. Redner geht dann auf den  
Großblock ein, sowie auf die Veröffentlichungen der „Korbr.  
Stimme“ über dieses Abkommen. Gerade diese Veröffentlichungen  
zeigen aber, wie offen die Liberalen gewesen sind. Das Ab-  
kommen richtete sich, wie die „Korbr.“ weiter schreibt, gegen  
Zentrum und Konfessionen, wenn das auch heute von den Na-  
tionalliberalen bestritten wird. In der „Heidelb. Ztg.“ wurde  
ja auch von der Verhinderung einer „Kerikal-sonnerwäiden Herr-  
schaft“ gesprochen. Bei den Reichstagswahlen wurde übrigens  
das gleiche Abkommen angestrebt, wie das auch der „Mann-  
heim. Anz.“ schrieb. (Bursch Obkircher: Der ist bekanntlich  
immer sehr gut informiert. — Bursch des Zentrums: In aller-  
ding.) Man hat hier auch auf Baden exemplifiziert; uns geht  
aber in Baden das bayerische Zentrum nichts an. (Lachen links.)  
Was die Korbrücker „Hochzeitsreden“ angeht, so hat das Zen-  
trum nichts damit zu tun. Der Abg. Witz hat dem „Walzmichel“  
die Rosa Luxemburg als Schwiegertochter zugewiesen; ich habe  
bedauert, daß sich der Staatsminister den „Walzmichel“ ange-  
eignet hat.

Der Abg. Witz hat gesagt, das Zentrum sei so unbeliebt,  
weil es nicht aus dem Turm herausgehe. Nun wir sind  
1905, wir sind auch 1907 aus dem Turm herausgegangen. (Zu-  
ruf Obkircher: Zum Simpfelgang.) Wir werden uns diesen  
Jahrestag für die nächsten Wahlen merken. Der letzte Wahl-  
kampf hat unter dem Zeichen des konfessionellen Hades gestan-  
den, der von den Liberalen hineingetragen worden ist. Von der  
Sozialdemokratie trennt uns eine ganze Weltanschauung,  
die wie eine Mauer zwischen uns und der Sozialdemokratie  
steht. (Beifall beim Zentrum.)

Abg. Vogel (Dem.):

Die vom Abg. Schofer verlesenen Ausschnitte aus dem  
„Korbr.“ beweisen nichts dagegen, daß das Großblock-  
kommen in aller Offenheit abgeschlossen worden ist. Der Abg.  
Schofer will uns die Empfindung heibringen, als ob in Baden  
das Zentrum nie die Sozialdemokratie unterstützt habe. Ich  
möchte da aber an frühere badijsche Reichstagswahlen erinnern.  
Als im Jahre 1890 die Stichwahlen stattfanden, zwischen So-  
zialdemokraten und Nationalliberalen, da hat das Zentrum in  
Mannheim die Sozialdemokraten unterstützt. Damals verhielt  
das Zentrum beständigste Auforderungen an die Par-  
tämier und Vertrauensmänner, für den Sozialdemokraten zu  
wirken. Das Zentrum hat also den Liberalen nicht vorzuzie-  
hen. (Abg. Obkircher: Sie wissen aber, daß das Zirkular von  
der Parteileitung zurückgenommen worden ist. — Abg. Ren-  
hans: In Schwaben waren große Paläste dagegen ange-  
stellt.) Aber das Zirkular ist doch befolgt worden. Wir würden  
dem Zentrum nie daraus einen Vorwurf machen, wenn es So-  
zialdemokraten unterstützt; es soll uns aber heraus auch keinen  
Vorwurf machen. Es hat mich gewundert, daß am Samstag der  
Minister v. Bobman die Kriegsanfänge gegen die Sozialdemo-  
kratie erklären ließ. Man sollte der Sozialdemokratie die Mi-  
tarbeit nicht schwer machen; ein Grund für diese plötzliche An-  
saffung lag nicht vor. Solange sich die Sozialdemokratie nicht  
außerhalb der Gesetz stellt, ist sie als gleichberechtigter Faktor im  
politischen Leben anzusehen.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Reichsteuer  
aufgehoben wird. Sie sollte spätestens am 1. Januar 1909 auf-  
gehoben werden. Die Vermögenssteuer hat das flache  
Land entlastet, aber nicht nur die Schwachen, sondern auch die  
starken Schulkern; die ganze Neubelastung ist auf die Städte  
gefallen. Als der Gehaltsstarif vorgelegt wurde, führte der  
Finanzminister auch aus, in welcher Weise die Beamtengehälter  
seit 1888 gestiegen sind, und daß auch die Zahl der Beamten pro-  
zentual viel stärker gewachsen sei als die Bevölkerungsziffer. Es  
solle das wohl eine Art Aufschuldigung sein; denn der Gehalts-  
tarif entspricht nicht einmal den bescheidensten Wünschen der  
Beamten. Daß die Zahl der Beamten stetig, daran war doch das  
ungeheure Wachsen der Gehaltszahl, besonders bei der Eisen-  
bahn. Dori haben sich die Einnahmen auch weit mehr gesteigert  
als die Zunahme der Bevölkerung, und auch die Steuern sind  
beträchtlich gestiegen. An der Hand der Einkommensteuer wurde  
nachgewiesen, daß sich der Wohlstand gehoben hat; aber ver-  
gessen werden sollte nicht, daß auch die Lebensmittel im Preise  
gestiegen sind. Es wurde hier vorgeschlagen, gewisse Ausgaben  
auf Anlehen zu übernehmen. Die Art und Weise, wie gegen  
die Anlehenpolitik vom Regierungstil polemisiert worden ist,  
das war ein Kampf gegen Windmühlen.

Eine solche Schuldenwirtschaft, wie sie die Regierung per-  
horresziert, ist gar nicht berechtigt. Die Städte haben keinen-  
wegs unter den Schulden, als vielmehr unter den Ausgaben, die  
Sache des Staates wären. Die Einnahmen aus der Verbrau-  
chsteuer sollten einzig den Gemeinden überlassen bleiben;  
Mannheim hatte 1888: 9,7 Mill. Schulden, 1907: 66 Mill. Schul-  
den, 1888 hatte es 350 Mill. Steuerkapitalien, 1907: 1011 Mill.  
1888 hatte es 123 000 Gemeindevoranschläge, 1907 aber 694 000.  
Früher wurde darauf gesehen, daß der Steuerfuß nicht 33-35  
Pfg. überstieg; damals aber wurden notwendige Ausgaben zu-  
rückgehalten. Die aber machten sich so dringend nötig, daß 1891  
mit einem Schlag 23 Pfg. mehr an Steuerfuß erhoben werden  
mußten. Das also war nicht die Schuld der Anlehenpolitik,

sondern einer zu großen Zurückhaltung in den Ausgaben. Die  
Schuldenentlastung erfolgt in Mannheim aus den Ueberflüssen  
von gewerblichen Betrieben, für die Schulden aufgenommen wor-  
den sind. Aber diese Betriebe zahlen auch noch die Zinsen für  
alle nicht rentablen Anlagen. Durch die Anlehenpolitik wurden  
aber auch die staatlichen Einnahmen ganz enorm gänzlich beein-  
flusst. Mannheim war 1907 sogar in der Lage, nach 1,7 Mill. M.  
in den Erneuerungsfonds zurückzulegen. Die Anlehenpolitik der  
Städte soll auf den Staat nur in dem Maße übertragen werden,  
als es diesem zuträglich ist. Periodisch wiederkehrende Ausgaben  
dürfen auf Anlehen nicht übernommen werden. Wohl aber sollen  
die Ausgaben, wie sie beispielsweise für die Oberbetriebsregulierung  
nötig sind, auf Anlehen übernommen werden. Die hierfür  
nötigen Ausgaben werden und bei dem Gehaltsstarif fallen.

Redner wendet sich sodann gegen die Ausweisung einzelner  
russischer und polnischer Arbeiter und Arbeiterinnen  
aufgrund eines Erlasses vom Jahre 1900. Das ist eine Schikane  
gegenüber armen geübten Menschen. Ein derartiger Erlass bezieht  
sich auf Preußen nirgends. In Mannheim ausgewiesene Arbeiter  
arbeiten dann in Ludwigsbafen weiter. Augenblicklich bestehen  
Eingemeindungsverhandlungen zwischen Mannheim und einigen  
Gemeinden. Als sich der Stadtrat Mannheim nun wegen der  
Eingemeindung Sackenheim an das Bezirksamt  
wegen der Erlassung eines Ortsstatuts wandte, wurde ihm die An-  
twort zuteil, daß ein Erlass vorliege, nach welchem sich die Bezirks-  
ämter einer Eingemeindung in Eingemeindungsfragen möglichst ent-  
halten sollen. Ich möchte die Regierung bitten, diesen Erlass be-  
kannt zu geben. Sehr erhaunt bin ich, daß der Finanzminister so  
leichten Herzens der Besteuerung des Tabaks zugestimmt  
hat. Mit Rücksicht auf die große Arbeiterzahl in der Tabakindustrie,  
wie auch mit Rücksicht auf die Tabakbauern hätte die Regierung eine  
andere Stellung einnehmen sollen. Für diese ist das eine Lebens-  
frage. Dieser Steuer gegenüber möge der Finanzminister hart  
bleiben. (Beifall links.)

Minister des Innern v. Bobman:

Vom Vordröner sind eine Reihe von Fragen berührt worden,  
die bei der Debatte über das Ministerium des Innern zu erörtern  
sein werden. Was die Ausweisung einzelner polnischer Ar-  
beiter anlangt, so habe ich diese Ausweisung wieder zurück-  
genommen. (Beifall links.) Was die Frage eines Erlasses an die  
Bezirksämter in Eingemeindungsfragen angeht, so ist ein solcher  
Erlass nie ergangen; ein solcher ist nur an das Bezirksamt Mann-  
heim ergangen. Will der Stadtrat Mannheim von diesem Erlass  
Kenntnis haben, so bin ich zur Auskunftserteilung gern bereit.

Hierauf wird die Debatte abgebrochen. Schluß der Sitzung  
1/2 Uhr. — Nächste Sitzung: Freitag, 31. Januar, um 9 Uhr;  
Fortsetzung der heutigen Debatte.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 30. Januar 1908.

In der 10. Allgemeinen Armenpfleger-Versammlung hielt  
gestern abend in der Aula der Friedrichschule der Vorsitzende  
der Armenkommission, Herr Bürgermeister v. Dollander einen  
belehrenden Vortrag über „Verfassungsmünd-  
lichkeit“. Ein ungeheurer wichtiger Kapitel von der Fürsorge  
der Gesellschaft für ihre Strickkinder kam hier zur Sprache; ent-  
spricht doch ein großer Prozentsatz der Verbrecher solchen  
Kindern, die mangels der nötigen Erziehung und Beschäftigung  
ohne den Segen einer fürsorglich vom Elternhause be-  
hüteten Jugend in früherer wie tuncerer Verwahrlosung heran-  
wachsen und bald auf Abwege gelangten. Größtenteils zahlreich  
war der Besuch der eingeladenen Organe der Armenpflege und  
ihrer freiwilligen Helfer, auch Frauen, die ihr Interesse an  
dieser wichtigen Frage durch ihr Erscheinen bekundeten. Herr  
Bürgermeister von Dollander, der sich wegen Heiserkeit einige  
Sitzungen anferlegen mußte, führte in knapper, anerkennlicher  
Weise ungefähr folgendes an: Gewiß ist eine gute Einzelvor-  
mundschaft durchaus das Beste, der man freiz, wenn zu ermög-  
lichen, den Vorzug geben muß. Weniger günstige Erfahrungen  
hat man dagegen mit der mütterlichen Vormundschaft und der  
Vormundschaft des mütterlichen Großvaters gemacht. Im Laufe  
der langjährigen Pflegepraxis hat sich das System der sog.  
Verfassungsmündigkeit, deren Wesen sich aus ihrer Bezeichnung  
ohne weiteres erklärt, als sehr zweckmäßiger Vorstritt auf  
diesem Gebiete erwiesen. Nächst wurde diese Art von Vormund-  
schaft von Dr. Taube in Leipzig seit 1886 für die hiesigen  
Strickkinder in Anwendung gebracht. Später fand es Nach-  
ahmung in ganz Sachsen, auch in Preußen, teilweise nebenei  
als fiskalische Gesichtspunkte, und in Maß-Beziehungen, wo  
namentlich die Anstaltsvormundschaft berührt wurde. Durch  
Art. 136 des Einführungsgesetzes vom 2. 6. 8. ist jetzt auch in  
ganz Deutschland eine Verfassungsmündigkeit rechtlich gewähr-  
leistet und das hat auch bei unehelichen Kindern in mütterlicher Er-  
ziehung eintreten. In Baden wurde leider noch preussischer Vor-  
bildes nicht von der vollen Möglichkeit, die das Gesetz bietet,  
Gebrauch gemacht, sondern nach dem Bundesgesetz die Verfass-  
vormundschaft nur auf die in Armenpflege befindlichen Kinder  
ausgehoben wurde. Aber gerade die der Armenpflege entzogenen  
unehelichen Kinder haben meist die Aufgabe der Verfassungsmund-  
schaft am allerbedingtesten, nötiger als die der Armenpflege u. Für-  
sorge unterliegenden. Man hätte daher darnach zu trachten,  
möglichst alle unehelichen Kinder unter Aufsicht u. damit Verfass-  
vormundschaft der Armenpfleger zu bringen, wie dies hier mit  
Erfolg geschieht. Die Dauer einer solchen Vormundschaft er-  
streckt sich dabei auch über die Dauer der Armenpflege bis zur  
erfolgten Mündigkeit. Eine äußerlich ähnliche Einrichtung wie die  
Verfassungsmündigkeit ist die Sammelvormundschaft, die aber nicht  
deren rechtliche Vorzüge beispielsweise gegenüber den natürlich  
bedorzugtesten Vormundschaften besitzt. Die Ausübung der Ver-  
fassungsmündigkeit durch eine Einzelperson hat sich als zweckmäßig  
erwiesen, die Teilung derselben etwa in Alimentation- und Er-  
ziehungsvormundschaft erscheint dagegen unvorteilhafter. Die  
Aufgaben und Probleme dieser modernen Art der Vormundschaft  
sind immer größer und schwieriger geworden und haben in den  
Versammlungen der hiesigen Armenpfleger eine eingehende  
Behandlung gefunden. So zuletzt in Wisenach, wo sich die oft ge-  
äußerten Äußerungen und auf gewisse Grundzüge einigten. Die  
heutigen Großstadtverhältnisse zwingen eben zu einer Ergänzung  
der freiwilligen Einzelvormundschaft durch die amtliche Verfass-  
vormundschaft. In Wisenach wurde einstimmig der Wunsch aus-  
gesprochen, in allen deutschen Ländern vom vollen Wortlaut des ge-  
nannten Artikels 136 Gebrauch zu machen. Gegenwärtig finden  
insgesamt in Deutschland über 30 000 Kinder unter Verfass-  
vormundschaft. (Sachsen 6504, Elbz 4120, Danzsch 4428,  
Preußen 8909, Baden 638), dazu kommen noch die Anstalts- und  
Sammelvormundschaften von Städten und Vereinen. Redner  
betonte nochmals einerseits den Vorzug der Einzelvormundschaft,  
andererseits die rechtlichen und sachlichen Schwierigkeiten, die oft  
ersterer entgegenstehen. Die Verfassungsmündigkeit kann, wenn  
ihre geeignete freiwillige, auch weibliche Hilfskräfte zur Ver-  
fügung stehen, ebenso individuell und fürsorglich ausübt werden  
wie die Einzelvormundschaft. Die badijsche Rechtskommission hat  
an die Behörde eine Eingabe um volle gesetzliche Ausübung  
der im Artikel 136 erwähnten Möglichkeiten gerichtet, hoffen wir

auf Ertrag zum Heile unserer öffentlichen Jugendfürsorge. Da sich niemand zur Diskussion angemeldet hat, gab Redner noch einen kurzen Bericht über die Eisenacher Jahrestagung des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit. Dort wurde u. a. ein sehr reichhaltiger Bericht über die amerikanische Armenpflege gegeben, die größtenteils durch eine trefflich organisierte leistungsfähige private Wohltätigkeit übernommen wird. Vorschläge über die fachliche Vorbildung der beruflichen Armenpfleger, welche vielleicht an der diesjährigen Handelshochschule durch rechtliche, verwaltungstechnische und volkswirtschaftliche Vorträge verwickelt werden können, und die Tuberkulosebekämpfung bei den Kindern durch Heil- und Erholungsstätten und Wäber besprochen. Die nächste Tagung findet im September d. J. in Hannover statt, wobei die Frage des Mutterchutzes und der Mutterpflege auf die Tagesordnung gesetzt ist.

Der Wirtschaftsbetrieb auf der diesjährigen Darmstädter Ausstellung soll wieder dem Restaurateur Zellbach aus Berlin, dem früheren Restaurateur des Kolongartens der auch bei der Ausstellung im Jahre 1901 das Restaurant hatte, übertragen werden sein.

Die Rheinisch-Westfälische Rhein-Anstalt. In unserer gestrigen Abend-Nr. brachten wir eine Notiz über die Rheinisch-Westfälische Rhein-Anstalt. Wie wir von zuständigen Stellen erfahren, bedürfen die auf die Konzeptionsarbeiten dieser Anstalt bezüglichen Ausführungen einer Klarstellung, weil der Anstalt erwidert werden könnte, als ob der Durchführung des allerdings schon seit längerer Zeit bestehenden Planes behördlicherseits Bedenken entgegengestellt worden seien. Deren Behebung ist erst nach jahrelangen Verhandlungen hätte ermittelbar lassen. Die Sachlage ist vielmehr die, daß die bestehenden Schritte in dem Genehmigungsverfahren zwar schon im Jahre 1900 leitend der Rhein-Anstalt u. v. D. unternommen wurden, ohne jedoch infolge der bekannten im Herbst 1902 eingetretenen Krise, die eine weitere Verfolgung der Angelegenheit unter den veränderten Verhältnissen zweifellos erscheinen ließ, zum Abschluß zu gelangen. Erst nach Abklärung der beiden alten Rhein-Anstalten durch die Neue Rhein-Anstaltsgesellschaft kam das Projekt wieder in Aufnahme, welches nunmehr nach nochmaliger Beschleunigung des genannten Instanzenweges bis zur Konzeptionsstellung und demnachstiger Ausführung geübt ist. Dabei muß hervorgehoben werden, daß dem Projekt vonseiten der beherrschenden Behörden, von deren Genehmigung die Rücküberlegung des Rhein-Anstalts abhängt, wie speziell auch vonseiten der baulichen Behörden des gewählten Entgegenkommen bewiesen wurde, wie dies im wirtschaftlichen Interesse des Unternehmens auch begründet ist.

Resultat. Ueber das Vermögen des Goldhirschs Frh. v. d. H. 1. (Hotel Reimacher) wurde das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde H. A. Dr. Staabedert ernannt. Schlußtermin: 18. März.

Das Unwiderstandliche. Dem 22. Jahre alten ledigen Fabrikarbeiter Wilhelm Dabeer wurden gestern früh von einem Eisenbahnwagen auf dem Rangiergleise der Anilinfabrik beide Beine abgefahren. Der bedauerndste Unfall wurde nicht etwa durch die Maschine verursacht, sondern Arbeiter schoben den Wagon, als der Mann das Gleise überschritt. — Auf der Rundenheimer Landstraße schaute gestern Abend das Pferd des Händlers Karl Koller aus Mundenheim vor einem Auge der Dampfstraßenbahn. Das Pferd konnte in der Richtung gegen Mundenheim zu und sich dann auf einen in voller Fahrt befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen. Das Pferd wurde, nach dem rechten Vorderbein und wurde sofort getötet werden. Es hatte einen Wert von 2000 Mark. Der Elektriker wurde die Bestrafung eingeduldet.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Kritik. Die Intendanz stellt mit: Zur Abendgala-Abendung, Sonntag, 1. Februar, kommen die Gaieties-Loper und Gaieties-Loper Freitag, 31. Januar, nachmittags 3-4 Uhr an der Gaieties-Loper zur Ausgabe.

Der Liederabend Egon Scholanders gestern Abend im Restaurant war nur recht mäßig besucht, so wenig, daß sein Veranstalter das „petit comité“ verlassene Auditorium erwiderte, sich mehr gegen das Publikum zu konzentrieren zu wollen. Ein solcher nicht allseitiger Platzwechsel hätte für die später kommenden den Überwundenen Nachteil, ihre nummerierten Plätze schon besetzt zu finden. Im übrigen ist über Herrn Scholander, seinen Gesang und sein Lautenspiel, die hier schon gehört werden sind, nicht eben viel neues zu sagen. Eine Zeitlang — es war kurz nach der Ueberrückkehr aus dem Ausland — wurde nach der Biedermeierzeit in Wort und Tonen auch wieder zur Sprache gebracht. Frau v. Wollagen, Fräulein J. J. (Köln), vor allem aber Egon Scholander aus Stockholm brachten das alte, mit der Gitarre unserer Großeltern oszillierende Saiten-Instrument wieder zu Ehren. Aber, jedermanns Geschmack ist es nicht, einen ganzen Abend hindurch Lautschlagen oder Saiten-Saiten zu hören. Das interessante bei Scholanders Vorträgen ist die Wahl seiner Gesänge, zum Teil Karikaturen und vollständige Parodien, die man sonst selten oder gar nicht hört. Dabei gehörte auch die den Abend noch einem recht herrlichen Baumhörnchen Motzart, einleitende Goethe'sche Ballade „Was hör ich drauher vor dem Tor?“, vom alten Reichardt, einem Zeitgenossen Goethes, in Musik gesetzt. Scholanders Vortrag hat mit der Zeit so viel artistisches Beiwerk angenommen, daß der Künstler z. B. bei der Stelle „Der Sänger brüht die Augen ein“ seine eigenen Augen schließen zu müssen meint um. Das sind charakteristische Zugaben, auf die man gern verzichtet, die aber dem großen Publikum gar angenehm die Zeit vertreiben. Und gestern ließ es sich willig vom Vortragenden in seinen Tönen schlagen und applaudierte nach jeder Nummer, bisweilen so sehr, daß Herr Scholander sich zu einigen Zugaben veranlaßt sah. Der Stockholmer fahrende Wagon brachte sich also nicht mit seinem eingangs erwähnten Goethe'schen Kollegen zu vergleichen: „Der Song, der aus der Kette bringt, ist Dank, der reichlich lohnt“. Der Dank der Anwesenden kam in spontanen Beifallsbezeugungen zum Ausdruck; der mag den Stoff für das aus dem letzten Aufkommens seines Konzerts mit dem Aufnehmen dieses sich ergebende finanzielle Resultat entschädigt haben.

### Musikalische Gesellschaft in Heidelberg.

In unserer schönen Nachbarstadt hat sich unter dem Namen „Musikalische Gesellschaft“ vor ca. zwei Jahren eine Künstlervereinigung gebildet, welche sich die Unterstützung guter Musikführungen und, wie es nach der Art der zeitlichen retropektiven Veranstaltungen scheint, in Wiederbelebung älterer, wertvoller musikalischer Kunstwerke zur Aufgabe gemacht hat. Das geistige Hauptorgane sind in gutbesetzten Musiksaal des neuen Kollegienhauses der Universität hat und nahm einen anregenden künstlerischen Verlauf. Das Programm enthielt fünf Sonaten alter Meister und in ihre Interpretationen teilten sich die Herren Karl Hoff (Klavier), Walter Forged (Violine) mit Fräulein Ballis (Cello), Arcangelo Coralli, der Begründer der römischen Schule und zugleich der bedeutendste Ber-

treter der italienischen Kammermusik, hat der Sonate eine bestimmte Physiognomie gegeben und den späteren Komponisten die Wege für ihre Kunstwerke gezeigt. Seine Adur-Sonate op. 5 für Violine und Continuo ist ein gehaltvolles Werk von edler melodischer Prägung, das schon in seinem Einleitungssätze den Hörer unmittelbar gefangen nimmt. Zu rühmend ist der Gedankenfluß und die sich te Formbeherrschung, die in dem fagierten Schlußsätzen ihren Höhepunkt erreicht. Dabei herrscht Stimmung in diesen Sätzen; daher ihre zündende Wirkung. Die Wiedergabe war eine ungemein stilvolle. Um gewisse Wirkungen des alten Cembalos wie die der 16- und 4-füßigen Register zu erreichen, ließ man den Bass durch Cello verstärken. Die Wirkung war eine vorzügliche. Auf Coralli folgte sein bedeutender Nachfolger Dall'Abaco (1675-1742), der vorzugsweise in München lebte. Die Werke des Komponisten, welche von H. Straußberger ausgegraben und 1890 als Band 1 der „Denkmäler der Tonkunst in Bayern“ bei Breitkopf u. Härtel veröffentlicht wurden, sind ebenfalls von großem Interesse. Die gestern interpretierte D-moll-Sonate op. 1 No. 2 fesselt insbesondere durch die Tiefe der Gedanken in den langsamen Sätzen.

Auf die beiden italienischen folgten deutsche Meister: Handel, Haydn und Bach. Erhaben und feierlich ist die Tonprache in Handels Adur-Sonate für Violine und Continuo, die noch ganz die alte Anordnung, wonach jeweils ein letzter Satz einem langsamen zweiten folgt, aufweist. Großes Interesse verdient Dietrich Buxtehude (1637-1707), ein Organist an der Marienkirche zu Lübeck, der große Vorgänger Bachs. Seine Triosonate in D-dur op. 2 No. 2 für Violine, Gambe (ersetzt durch Cello) und Continuo (Klavier) zeigt in dem zweiten Satze (Arie in G-dur) einen an Bach gemahnenden Reichtum figurativer Gestaltungskraft. Sie wandelt in eine kunstvoll komponierte Fuge. Das Schlußwort erklingt in der Fuge. Bach in seiner A-moll-Sonate für Violine und Klavier. Bei Bach ist die Partie des Klaviers nicht die des Generalbasses, sondern sie ist fast immer vollständig ausgeschrieben. Bachs Sonaten bilden den Höhepunkt der älteren Kammermusik. Sie vereinigen Tiefe der Gedanken mit höchster kunsttechnischer Formbeherrschung. Die Wiedergabe dieser Werke war eine sehr anerkanntswürdige. In der Triosonate von Buxtehude, in denen die Cellopartie eine der Violinstimme koordinierte Bedeutung einnimmt, trat das Violoncello noch räumlich mehr in den Vordergrund, in den übrigen vier Stücken schmeigte es sich dem Klavier pflegend an. Begleitet wurde von Herrn Hoffe trefflich gemessen. Es trat nur an einigen Stellen, infolge der akustischen Verhältnisse des langgestreckten Saales etwas zu sehr hervor. Aber auch die beiden übrigen Cellisten hielten sich sehr moderat. Das Auditorium verfolgte die Aufführung mit höchstem Interesse und spendete den Künstlern obhaften Beifall.

### Von Tag zu Tag

— Mit Steinen bombardierter Zug. Straßburg, 30. Jan. Auf den Zug Straßburg-Börsen wurden kurz nach dem Verlassen des Straßburger Hauptbahnhofes auf dem Güterbahnsteig Hausbergen von einer Horde Burschen schwere Steine geworfen. Eine Reihe Fenster wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer und mehrere Reisende sind verletzt.

— Ein beschlossenes Pfarrhaus. Köln, 30. Jan. In Gorden wurde bei der sogenannten Willigkeit nachts ein Anschlag auf das katholische Pfarrhaus unternommen. Als der Pfarrer, dessen Schwester und die Mägde sich zur Ruhe begeben wollten, wurden unaufrührliche Schüsse auf die Schlafzimmern der drei Personen abgegeben, die in die hinteren Räume führten, aber auch dort von den Schüssen verfolgt wurden. Insgesamt sind 17 Fensterläden durch Schüsse zertrümmert, die hölzernen Fensterrahmen sind zerplittert, und in den Zimmern sind durch die einschlagenden Kugeln graue Vermählungen angerichtet worden. Die Insassen des Pfarrhauses schwebten bis zum frühen Morgen in Lebensgefahr. Dann verschwand die Missetäter, von denen keine Spur aufzufinden war.

— Genickschuss. Görlitz, 30. Jan. Nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ ist in Saagen ein Infanterist an Genickschuss gestorben. Da zahlreiche Erkrankungen im Regimente festgestellt worden sind, wurden strengste Disziplinarmassregeln angeordnet.

— Ein fasslicher Feind. London, 30. Jan. In dem Hause der Verdr. erregte sich gestern ein auffallender Zwischenfall. Unter die Verdr. hatte sich ein Feindtrupp an Unberufenen gemischt, der kurz bevor der königliche Zug anlangte, aus dem Hause hinausbekehrte wurde.

— Vom Zug gestürzt. Stuttgart, 30. Jan. Auf der Wackelbahn bei Aßlar stürzte heute Nacht ein Privatier aus Stuttgart ab, welcher während einer Eisenbahnfahrt in einen anderen Wagon gehen wollte; er wurde zu Tode geschleift.

— Mysteriöser Tod eines Knechts. Polen (Aldermar), 20. Jan. Am 27. Januar fuhr der Bauer Janz auf Brief Ochse mit zwei Wägen nach Schwedt a. O. Als er auf dem Rückwege nach Borsow begriffen war, war der hinter ihm fahrende Wagon mit dem Knecht Rochus Decht verschwunden. Heute Nachmittag wurde der vermehrte Knecht in der Nähe des Bahnhofs Borsow, ungefähr 10 Meter von dem Wassergraben entfernt, auf dem Rücken liegen, tot aufgefunden. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, wird die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung ergeben.

— Schneeschmelze im Waingebiet. Koburg, 30. Jan. Infolge der Schneeschmelze führen die Flüsse des süblichen Thüringens und des Frankennalbes Hochwasser. Der Main ist über die Ufer getreten und hat starken Eisgang. Die Weinbrücke zwischen Bamberg und Ort Nischeln ist durch Eisblocken zerstört, wobei der Verkehr für Fahrzeuge und Fußgänger vollständig gehindert ist.

— Scherztragödie. Elmshorn, 29. Januar. In dem demontierten Graben durchschneit, der „Elmshorner Ztg.“ zufolge, der Schuhmacher Wagner seiner von ihm getrennt lebenden 20jährigen Tochter heute früh den Hals, wobei sie sofort tot war. Abends verlegte sich Wagner selbst tödlich.

— Die Taten eines entpurrtenen Zuchthäuslers. Saalfeld, 29. Jan. Ein aus dem Zuchthaus in Untermaßfeld entpurrter Sträfling wurde hier in einem Restaurant von einem Polizeibeamten verhaftet. Auf der Straße feuerte der Sträfling mehrere Revolverkugeln auf den Polizeibeamten ab und verletzte ihn lebensgefährlich am Kopf. Außerdem verletzte er einen ihn verfolgenden Mann durch einen Schuss in die Hand. Es gelang, den Sträfling zu ergreifen und ins Gefängnis zu bringen.

— Zum Straußberger Bahnhöfel. Breslau, 30. Jan. Die „Süd. Ztg.“ meldet aus Uffl Ober: Gestern

Abend wurde ein Obdachloser verhaftet, dessen Signalement ganz genau auf die Personalbeschreibung des Straußberger Eisenbahnarbeiters paßt. Der Verhaftete, ein Schlossergeselle, bestritt die Schuld, gibt aber zu, zu fraglicher Zeit in der Nähe von Straußberg gewesen zu sein. Er wurde zunächst in das Uffler Gefängnis gebracht.

### Legte Nachrichten und Telegramme.

\* Berlin, 30. Jan. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags beschloß, die Wahl des Hrn. Arning (natl.) für gütlich zu erklären.

\* Paris, 30. Jan. Die Kommission der französischen Automobilklub beschloß, daß der Grand Prix de France und der Grand Prix für Volturales auf der Bahn von Dieppe zum Austrag kommen soll.

\* Haag, 30. Jan. Der Oberhofmarschall Baron Clifford ist gestern Abend gestorben.

### Aus der 2. heftigen Kammer.

\* Darmstadt, 30. Jan. Die zweite Kammer nahm heute die Regierungsvorlage betr. Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse der heftigen höheren Beamten der Eisenbahngemeinschaft an. Bei der Beratung neuer Anträge zur Erbauung von Nebenbahnen teilte Finanzminister Knothe mit, daß die Vorarbeiten für die Bahn Wendheim-Bindelsheim in Angriff genommen sei. Die Kammer richtete an die Regierung das Eruchen, dem Landtage bald eine Vorlage über den Bau einer Bahn Hirsch-Reidelsheim zu unterbreiten und im Gemäßheit der Konzeptionsbedingungen die Strecke Reinsheim-Reidelsheim von Oktober 1908 ab in Staatsbetrieb zu übernehmen. Die Regierung hat sich gegen beide Anträge ausgesprochen. Darnach verlagte sich der Landtag auf etwa 3 Wochen.

### Der neue Herrenhauspräsident.

\* Berlin, 30. Jan. Das Herrenhaus wählte den bisherigen ersten Vizepräsidenten Hrn. v. Mantuffel zum Präsidenten, den zweiten Vizepräsidenten v. d. G. zum ersten Vizepräsidenten und Hrn. Ignaz v. Landsberg zum zweiten Vizepräsidenten.

### Die Ostmarkenvorlage vor dem Herrenhaus.

\* Berlin, 30. Jan. Zur Beratung steht die Ostmarkenvorlage. Erzbischof Kardinal v. Kopp weist darauf hin, die Vorlage sei noch nicht ganz geklärt und es sei daher notwendig, daß die Regierung noch einmal in eingehende Erwägung eintrete. Es sei gewiß aller Pflicht, den polnischen Radikalismus, der höchst gefährlich sei, zu bekämpfen, aber dazu sei die Vorlage ungeeignet, den durch sie werde nur der loyale und friedliche Teil der polnischen diesem gerade in die Arme getrieben. Redner machte besonders darauf aufmerksam, welche Schäden die Kirche durch die Enteignungsvorlage haben werde, keine Partei könne mit der Vorlage zufrieden sein, nur die Sozialdemokratie könne ihr zustimmen, nur jene Partei, die kürzlich vor dem Abgeordnetenhaus demonstrierte. Ich wünsche aber nicht, daß diese Partei das Haus zieht und demonstriert, nicht um ihre Gefühle auszuspochen, sondern um ihre Freude über die Annahme der Vorlage zum Ausdruck zu bringen.

Minister Fürst Bülow: Seitdem ich auf meiner Stelle stehe, bin ich sehr dafür eingetreten, eine gerechte und partielle Politik gegen alle Konfessionen zu treiben. Diesem Grundgedanken werde ich auch immer treu bleiben und werde dafür sorgen, daß bei der Ausführung dieses Gesetzes diese Grundgedanke eingehalten werden. Es handelt sich am höchsten Ende um die Frage, sollen unsere Ostmarken deutsch oder polnisch werden und wie dürfen und nicht darüber ähneln, daß die großpolnische Bewegung zusehends darauf strebt, einen Staat in unserem Staats zu errichten. Das wollen wir verhindern und dazu bedürfen wir, was die Vorlage jetzt fordert, der Enteignung, sonst wird die von Bismarck inaugurierte Ansehenspolitik in Frage gestellt.

Diese Vorlage fordert für Ausnahmeverhältnisse Ausnahmeregelungen, die notwendig sind zur Überwindung der außerordentlichen Schwierigkeiten. Die Enteignung ist nötig, um Preußen in seiner Existenz zu schützen. Ich zweifle nicht daran, daß dies hohe Haus, das sich immer gut deutsch erwiesen hat, dem Staat durch Zustimmung zu dieser Vorlage die Mittel geben wird, seine Aufgaben zu erfüllen. (Beifall auf der rechten Seite.)

Fürst Radzimirskii wendet sich gegen die Vorlage und erklärt, daß das Reich nicht besser gestärkt werden könne als durch Gerechtigkeit. Ein Großvater sei es gewesen, der im Namen des Königs den Polen die Garantie überbracht habe, daß ihr Eigentum und ihre Nationalität nicht angegriffen werden würde. Sollte die preussische Regierung die Daraus der Polen gewinnen, so müsse sie Gerechtigkeit walten lassen.

Oberbürgermeister A. d. e. s. Frankfurt a. M. spricht sich für die Enteignung aus und sucht in längerer Darlegung ihre Berechtigung nachzuweisen.

Oberbürgermeister A. d. e. s. Königsberg spricht sich gegen die Enteignung aus und meint, daß die Regierung durch die Vorlage nicht erreichen werde, was sie wolle.

### Die Nordseefrage.

\* London, 30. Jan. Die des Ministeriums Bureau erfährt, ist der britischen Regierung der Tenor der Vorschläge betreffend die Nordsee mitgeteilt worden. Der Vorschlag der deutschen Regierung, der auf dem Prinzip der Aufrechterhaltung der territorialen Status quo beruht, fand die volle Zustimmung der britischen Regierung.

### Sport.

Viktoria-Sportplatz bei den Mannbeimern. In weiteren Verlauf der Kreisspiele um die südbadische Meisterschaft treffen sich kommenden Sonntag auf diesem Platze der erste Hannover Fußballklub von 1893 und der Mannheimer Fußballklub Viktoria. Hannover verfügt über eine tadellose Mannschaft und verpricht der Verlust des Wettspiels ein interessanter zu werden, haben doch unsere Einheimischen — Viktoria — vergangenen Sonntag die Frankfurter Kickers mit dem schönen Resultat von 5:1 geschlagen. Das Wettspiel findet bei jeder Witterung statt und ist der Beginn desselben auf halb 8 Uhr nachmittags festgesetzt. — Des weiteren können wir noch berichten, daß Herr Regimentskommandeur Oberst von Winterfeld die Ehrenmitgliedschaft des Mannheimer Fußballklub Viktoria angenommen und sein Interesse an Mairiensport bereits im vergangenen Jahre als Protokoll der olympischen Wettspiele des Mannheimer Fußballklub Viktoria kund gegeben hatte. — Auch in diesem Jahr wird Viktoria olympische Wettspiele in weit größerem Maße veranstalten und werden wir zur Zeit auf diese sportlichen Veranstaltungen noch zurückkommen.

Volkswirtschaft.

Rheinische Hypothekbank, Mannheim. Am 31. Dez. 1907 betrug die Summe der im Umlauf befindlichen Hypothekenscheine 486 680 000 M. (am 30. Juni 1907 426 710 000 M.) und der kommunal-Schuldverschreibungen 7 200 500 M. (6 204 300 M.).

Mannheimer Produktenbörse. Die rückläufige Bewegung am Getreidemarkt hält weiter an. Die Offerten vom Auslande sind weiter ermäßigt worden, doch zeigen unsere Händler trotzdem den Moment noch nicht für geeignet, um Käufe vorzunehmen.

(Weitere Nachrichten siehe 6. Seite.)

Telegraphische Handelsberichte.

B. von der Frankfurter Börse. Die Zulassung der Markt 85 000 000 April. Großh. Bahlsen Staatsanleihe vom Jahre 1903 zum Handel und zur Notierung an der hiesigen Börse wurde genehmigt.

B. Frankfurt, 30. Jan. Die Direktion der Diskontogesellschaft der Dresdener Bank in Frankfurt a. M. der Filiale der Bank für Handel und Industrie und der Frankfurter Filiale der Deutschen Bank hier beantragt die Zulassung von 5 Millionen neue, auf den Inhaber lautende vollbesetzte Aktien der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft.

Bayerische Notenbank. Das Privileg der Bayerischen Notenbank auf Ausgabe von Banknoten läuft am 1. Januar 1911 ab. Die Unterfränkische Handels- und Gewerbelammer will für das Fortbestehen der Bank und deren Privileg einschreiten.

Berliner Effektenbörse.

Table with columns for various securities and their prices. Includes entries like 'Kassenscheine', '4% Reichsanl.', '3% Reichsanl.', etc.

Privatdiskont 4 1/2%

Table with columns for 'W. Berlin, 30. Januar. (Telegr.) Nachbörse', 'Kreditaktien', 'Diskontokomm.', 'Hamburg', 'Lombarden', etc.

Pariser Börse.

Table with columns for 'Paris, 30. Januar. Anfangskurse', '5% Rente', '4% Rente', '3% Rente', etc.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for 'London, 30. Jan. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse', '4% Reichsanleihe', '3% Reichsanleihe', '4% Consols', etc.

Table with columns for 'Bistropol, 30. Januar. Anfangskurse', 'Weizen per März', 'Mais per März', 'Getreide', etc.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 30. Januar.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Vorzahlung per 100 M. abzurechnen hier.

Table with columns for 'Weizen pflanzlicher', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Mais', 'Kartoffeln', 'Zucker', 'Kaffee', etc.

Österreichisches Petroleum notiert bis auf Weiteres: M. 22.70 in Holzbarrel bei Waggonladung, M. 18.00 in Eisternen, per 100 kg. ab Tankanlage Mannheim verollt.

Mannheimer Effektenbörse

vom 30. Januar. (Offizieller Bericht.)

Die Börse verkehrte in stiller Haltung. Begehr waren: Aktien der Portland-Zementwerke, Heidelberg zu 144.25 Prozent und Rudersfabrik Vogelsang Aktien zu 127.50 Prozent (128 M.).

Rhein. Creditbank Aktien wurden zu 134.20 Prozent umgekehrt.

Table with columns for 'Banken', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie', 'Brauereien', 'Industrie', 'Transport u. Versicherung', etc.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table with columns for 'Schatz Werte', 'Reichsbank-Diskont 6%', 'Geldkurs', 'Staatsscheine', 'Wechsel', etc.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table with columns for 'Rudersfabrik', 'Eisenwerke', 'Zementwerke', 'Kalkwerke', 'Kunstseidenfabr.', etc.

Bergwerks-Aktien.

Table with columns for 'Schumacher', 'Abert', 'Deutsche', 'Seltenthermer', 'Kupfer', 'Zinn', etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with columns for '4% Pr. Pfdb. unv.', '4% Pr. Pfdb. v.', '4% Pr. Pfdb. v.', '4% Pr. Pfdb. v.', etc.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with columns for 'Bayerische Bank', 'Deutsche Bank', 'Kreditbank', 'Rationalbank', 'Frankfurt a. M.', etc.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adressen: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 30. Januar 1908. Provisionsfrei!

Table with columns for 'Aktien', 'Börse', 'Kauf', 'Verkauf', 'Marx & Goldschmidt', 'Kreditbank', etc.

Konferenz der Fabrikanten, A.-G. Die Generalversammlung...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

von dem Eisenverein gelauteten Mengen kaum rechtzeitig werden...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Angebot der Aktiengesellschaft Neptun Schiffswerft...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die Fabrikanten der Maschinen- u. Werkzeugen...

Die glückliche Geburt einer Tochter...

Unterricht...

Vermischtes...

Verkauf...

Spekerei-Geschäft...

Stellen finden...

Leistungsfähige Margarinefabrik...

Vertreter...

Friedrich Rötter...

Sämtliche Juwelenarbeiten...

Geldverkehr...

Wer leiht...

Masken...

Lehrmädchen...

Stellen suchen...

Mietgesuche...

Lehrmädchen...

Masken...

Lehrmädchen...

Ankauf...

Verkauf...

Spekerei-Geschäft...

Stellen finden...

Leistungsfähige Margarinefabrik...

Vertreter...

Friedrich Rötter...

Sämtliche Juwelenarbeiten...

Geldverkehr...

Wer leiht...

Masken...

Lehrmädchen...

Stellen suchen...

Mietgesuche...

Lehrmädchen...

Masken...

Lehrmädchen...

Masken...

Lehrmädchen...

Einen Ruffel bekommen Sie...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Waldparkstr. 26...

Käferthal...

Schriesheim...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer...

Gander's...

Pianos...

Möbl. Zimmer...

Schlafstellen...

Kost und Logis...

Souper à la carte...







Hartes, weisses Alpakka-Metall (la. la. Neusilber) als Unterlage, Garantie für die eingestempelte Grammmzahl der Silberauflage, Verstärkung der Versilberung an Spitzen u. Aufliedstellen nach dem Württembergischen Metallwarenfabrik.

**WMF**  
Bestecke

eignem Verfahren (a b c). Dauerhafte, unübertroffene Befestigung der Messerklingen, Lockerwerden ausgeschlossen. Handpolitur mit Stahl u. Blutstein; keine abschleifende Maschinenpolitur.



Die mit extrastarken Angeln versehenen Klappen werden nicht eingeklinkt, eingelötet oder vernietet, sondern mit einer Metallkomposition nach eigenem Verfahren eingossen. Das Auswechseln von schadhafte Klappen macht kein Schwierigkeiten.

Niederlage in Mannheim bei Carl Ziegelmayer, O 3, 4a, Planken, neben der Hauptpost. 74101

# Van Houten's Cacao-Stube O 4, 7, am Strohmmarkt.

Elegant eingerichteter, rauchfreier Erfrischungsraum, für Damenbesuch besonders geeignet.  
van Houten's Cacao in tadelloser Zubereitung. — Feinstes Gebäck.



## Bier- u. Weinhandlung F. E. Hofmann

Bureau u. Kellerstr. 6, 33. — Telefon 446.  
Eigentümer d. Hotel Kaiserhof.  
Ich empfehle nachstehende Tafelbiere:  
Augustinerbräu, Fürstenerbräu (Tafeltrank), Kaiserbräu, Münchener, Pilsener-Kaiserbräu, etc.  
Pilsener, Rhein, Mosel, Bordeaux, Champagner und Oriental Markgräfer-Weine in allen Preislagen und in bekannter vorzüglicher Qualität. 74170



## Joh. Vaillant Remscheid Bedeutendste Spezialfabrik für Gas-Badeöfen. Wiederverkäufer werden an allen Plätzen nachhaft gemacht. **Vaillant's Geyser** D. R. P. ang.

Fabrik-Lager Q 6, 10b. 690011  
Ständige Ausstellung der Apparate in Betrieb. Fernsprecher 2423.

**Frau Altmann-Behrends • P 2, 2**  
Damenschneiderei  
empfehlen sich zur Anfertigung von  
Ball-, Gesellschafts-, Masken-Costumes, Blusen etc.  
Pariser Journale.

**Zahn-Atelier Mosler**  
Q 1, 5, Breitestr. Q 1, 5.  
Telefon Nr. 2409.  
Künstliche Zähne m. Metall- u. Kautschukplatten  
Brückenarbeiten (Platten, Zahner\*) u. d. neuesten Methoden  
Goldkronen und Stifzähne. 72731 2  
Plombieren in Gold, Porzellan und Amalgam.  
Umarbeitung schlechtstehender Gebisse.  
Reparaturen schnellstens. — Schonendste Behandlung

**S 2, 7 Bettfedern-Reinigung S 2, 7**  
hygienisch gereinigt — ärztlich empfohlen.  
Erste Wahl für gesunde Aufarbeitung von Federbetten  
am besten Wege.  
Spezialität: intensives Reinigen, Desinfizieren u. Wieder-  
beleben von Bettfedern durch Dampf — in stichfesten Kautschuk-  
tönen Waschen der Betten etc. — Garantie: leistungsfähige  
Wäsche-Reinigung mit höchster Qualität. 74001  
**J. Hauschild, S 2, 7.**

**Friedr. Platz**  
Optisches Spezial-Geschäft  
**Kaufhaus N 1**  
gegenüber der Reichsbank.  
Grösste Auswahl  
in  
Optischen Artikeln  
Barometer, Thermometer,  
Operngläser, Feldstecher etc.  
aus nur 1. prima Fabriken.

Unsere Einrichtungen zum  
**Vernickeln, Verkupfern u. Vermessingen**  
neuer u. gebrauchter Gegenstände halten wir bestens empfohlen.  
**Esch & Cie.**  
Fabrik Irischer Oefen.  
Annahmestelle: B 1, 3, Breite Strasse.

**Visiten-Karten** liefert in gleichmäch-  
vollster Ausführung  
Dr. G. Baas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

**Franz Kühner & Co.**  
(Inh.: C. Frickinger & Frz. Kühner)  
empfehlen sich zur Lieferung sämtlicher  
Sorten: 74824  
**Kohlen  
Koks  
Briquettes  
und Holz.**  
Bureau: C 4, 9a. Telephone: No. 408.

**Frankl & Kirchner**  
P 7, 24 Mannheim Teleph. 214  
empfehlen 73385  
Sämtliche moderne  
**Metallfaden-Glühlampen**  
Osram- und Tantal-Lampen in jeder Lage  
brennend.

**Basolin**  
putzt  
verblüffend  
alle Metalle  
Das kleine Kurstuch  
ist zu haben in der  
Dr. H. Haas'schen Druckerei  
Paul Bassermann, chem. Fabrik, Mannheim. 6110

**Neckarwrot**  
für jeden  
**Haushalt**  
unentbehrlich.

**Fr. Hoffstaetter**  
Louisenring 61 Telefon 561. Louisenring 61  
empfiehlt in bester Qualität alle Sorten  
**Ruhrkohlen, Ruhrkoks, Gaskoks**  
Antracit-Eiform, Stein- und Braunkohlen-Briquettes,  
sowie Tannen- und Buchenholz  
zu den billigsten Tagespreisen.  
Bestellungen u. Zahlungen können auch bei Fr. Hoffstaetter Jn. T. G. 34, 1 Tr. gemacht werden.

**Rosengarten Mannheim**  
Nibelungensaal.  
Sonntag, den 2. Februar 1908, abends 8 Uhr  
**Grosses Konzert**  
angeführt von der Kapelle des  
4. Grossh. Hess. Inf.-Regiments Prinz Karl Nr. 118  
Leitung: Kapellmeister Bösel.  
**Heitere Wiener Volksmusik**  
Programm:  
I.  
1. Echte Wiener Volkslieder, Marsch Gruber  
2. Rakoczy, Ouverture . . . Keler-Bela  
3. Wiener Wachtparade . . . Müller-Borghaus  
4. Wiener Blut, Walzer . . . Strauss.  
II.  
5. Tirol in Lied und Tanz, Divertissement Petras  
6. Wiener Volksmusik . . . Komaak  
7. Musizierende Zigeuner, Charakterstück Eilenberg  
8. Leben und Treiben im Prater,  
in Walzerform . . . Translatour  
III.  
9. Ouverture zu Flotte Barsch . . . Suppe  
10. Aachens Geburtstag, Serenade . . . Herold  
11. Xylophon-Solo, Fantasie über:  
Lang ist's her . . .  
12. Telegraf und Polpourri über die  
neuesten Wiener Schlagier . . . Morena  
Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.  
**Kasseneröffnung abends 1/2 8 Uhr.**  
Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pfg., Dauerkarten 5 Mark.  
Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten  
Verkaufsstellen, im Verkehrsburau (Kaufhaus), in der  
Zeitungs- und Musikalienhandlung, beim Portier im Rosen-  
garten und an der Abendkasse.  
Ansonst den Eintrittskarten sind von jeder Person über  
14 Jahren die vorschrittsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg.  
zu lösen. 91155

Endlich das Richtige, etwas wirklich Vorzügliches zum  
**Kopfwaschen!!!**  
Fort mit den schädlichen Kopfwaschpulvern!! 74199  
Man verwende nur mehr das feinste Kopfwaschmittel.  
Patent-  
antibich  
**Ceka-Shampoo!!!** schützt  
**Ceka-Shampoo** löst sich sofort, ohne jegliche Arbeit im  
Wasser, nicht wie Shampoo-Pulver, das  
sich sehr langsam löst.  
**Ceka-Shampoo** bedingt ein wirklich sauberes, und weil  
fein, ein schuppen- u. schuppenloses  
Haar, nicht wie Shampoo-Pulver, das  
einen weissen Pulverniederschlag in  
Haar hinterlässt.  
**Ceka-Shampoo** macht vermöge seiner wirksamen Bestand-  
teile das Haar zart, geschmeidig, voll und  
glänzend, nicht wie Shampoo-Pulver,  
welches das Haar zu trocken, spröde  
und brüchig macht.  
**Ceka-Shampoo** wirkt wirklich unschädlich, es enthält kei-  
nerlei scharfen Bestandteile, die dem Haare  
schaden, und ist billiger wie Shampoo-  
Pulver; Sie erhalten für 10 kleine Flaschen  
ein neues, volles Fläschchen.  
**Ceka-Shampoo mit Teer** hat vorzügliche, antiseptische  
Wirkung bei Haarkrankheiten.  
**Ceka-Shampoo mit Kamillen** bewirkt speziell für  
blondes Haar u. Kleinstes  

Ceka-Shampoo kostet:	Ceka-Teer- u. Kamil- len-Shampoo kostet:
1 Probfl. für 1 Wasch. M. — 30	1 Probfl. für 1 Wasch. M. — 30
1 Flasche . . . 75	1 Flasche . . . 75
1 . . . 1.50	1 . . . 1.50
1 . . . 3.00	1 . . . 3.00
1 . . . 4.50	1 . . . 4.50

Für 10 kleine Fläschchen einer Grösse erhalten Sie ein neues.  
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und  
Seifengeschäften bei:  
Pelikan-Apothek, Q 1, 8.  
Stuhorn-Apothek, R 1, 8.  
Friedrichs-Apothek, Lamey-  
strasse 34.  
Neckar-Apothek, Langer, 41.  
Drogerie Gg. Springmann, P 1, 4.  
Hofdrogerie Ludwig & Schüt-  
helm, O 4, 8.  
Waldhorn-Drogerie, D R 1.  
Merkur Drogerie Reh. Merkle,  
Lindenhof, Oststadtplatz.  
Drogerie Th. v. Hahnstr. 8, 12.  
Drogerie G. A. Becker, O 4, 1.  
Jac. Lichtenthäler, B 8, 11.  
K. Knierim, Trauttenstrasse 10  
Johannes Mehl, Holzseifenfabrik  
Q 1, 10.  
Parfümerie Otto Hess, R 1, 18  
Erd. C 1, 8.  
Parfümerie Leo Treusch, D R 1.  
Parfümerie G. Herze, O 2, 24  
Parfümerie Hans Kirsch, Fried-  
richsplatz.  
Parfümerie Reb. Horn, Fried-  
richsplatz.  
Reform-Haus, P 1, 14.  
**Neckarau:**  
Drogerie A. Schmidt, Fischer-  
strasse 1.  
Central-Drogerie, Katharinen-  
strasse 52a.  
**Ludwigshafen:**  
Adler-Apothek Ogerndal-  
merstrasse  
Ludwig-Apothek, Wredel, 20  
Platzstrasse-Drogerie H. Ho-  
jinsky, Schützenstrasse 44  
Drogerie Karl Haas, Henschel  
Bohrerstrasse 1

Dr. G. Baas'sche Buchdruckerei